

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

239 (15.10.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfelfunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönl. 1 M mit 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S, Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 S, auswärts u. Kollektivans. 28 S, Restame 1 M. Annahmeschluss 8 Uhr vorm. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Nahendes Ende der Locarnoer Konferenz

Aus dem Inhalt der abzuschließenden Verträge

Die Konferenz geht langsam zu Ende

Positiver und guter Ausgang wird erwartet

(Von unserem Sonder-Korrespondenten)

Locarno, 14. Okt. Die Konferenz geht langsam ihrem Ende entgegen. Hat der englische Außenminister recht, dann gibt es einen positiven Ausgang, denn er erklärt das bisher erreichte Maß an gegenseitiger Zugeständnisse für so groß, daß jetzt kein Staat mehr die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen auf sich zu nehmen vermöchte. So äußerte sich der englische Außenminister am Mittwoch vormittag vor der englischen Presse und fügte hinzu, kein Staat habe auf dieser Konferenz gesiegt, und die bisher gemachten Zugeständnisse bedeuten für die eine Seite keinen Sieg und für die andere Seite keine Niederlage. So hofft Chamberlain, daß die Konferenz von Locarno in der Tat den wirklichen Frieden bringt. Am Mittwoch haben in erster Linie die Juristen die Schwierigkeiten zu beheben versucht, die dem wirklichen Frieden im Augenblick noch entgegenstehen. Ihre Arbeiten waren am Mittwoch nachmittag noch nicht soweit fortgeschritten, daß die für 5 Uhr vorgesehene Vollstimmung stattfinden konnte. Sie ist infolgedessen auf Donnerstag verschoben worden und soll, wenn alles gut geht, den Abschluß der endgültigen Redaktion bringen. Ist dies nicht möglich, dann erhofft man von dem Verlauf des Freitag die endgültige Entscheidung. Bis dahin dürfte Staatssekretär Kempner nach Locarno zurückgekehrt sein. Er soll, wie hier berichtet wird, eine Billigung der bisherigen Arbeiten der Delegation durch das Kumpfkabinett in der Tasche haben. Also auch die Zustimmung der deutschnationalen Minister zu dem Abschluß des Paktes, dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Paragrafierung der Schiedsgerichtsverträge. Eine offizielle Bestätigung dieser von gut unterrichteter Seite der deutschnationalen Kammernden Versicherung war hier nicht zu erlangen, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß keine gegenteilige Auffassung des Kumpfkabinetts oder eine Bestätigung der Meldung, nach der sich die deutschnationalen Minister nicht binden wollen, sondern den Bericht nur zur Kenntnis genommen haben, hier vorliegt. Briand fordert Vertrauen gegen Vertrauen, für alle weiteren Zugeständnisse. Was aber ist mit diesem Vertrauen, wenn die Berliner Regierungsstellen nicht einmal den Mut haben, sich zu der Arbeit ihrer Delegation offen zu bekennen. In diesem Zusammenhang scheint es angebracht, auf eine Erklärung von gut unterrichteter Seite der deutschen Delegation zu verweisen, nach der die Räumung der Kölner Zone nicht beschlossene Sache sei. Wirklich eine mehr als merkwürdige Erklärung. Die Alliierten haben schon in früheren Noten an Deutschland mitgeteilt, daß die Räumung der Kölner Zone für sie längst eine beschlossene Sache sei, die in Kraft tritt, sobald Deutschland die Entwaffnungsforderungen erfüllt habe. Im übrigen aber sollen die Alliierten in Locarno der deutschen Auffassung ausgemittelt haben, daß ein Abschluß des Rheinpaktes nicht ohne eine sofortige Räumung der Kölner Zone erfolgen kann. Es ist mehr als sonderbar, daß ein deutschnationaler Journalist am Mittwoch von maßgebender Stelle der deutschen Delegation genau das Gegenteil erfahren hat, was am Dienstag die gleiche maßgebende Stelle mehreren Zeitungsleuten erklärt habe. Was soll diese Taktik des andauernden Widerspruchs?

Unser Sonderkorrespondent erfährt über das Kompromiß in der Garantieforderung Folgendes: Der Kompromiß in der Frage der Garantie Frankreichs gegenüber den Ostverträgen besteht darin, daß die Garantie Frankreichs in den Rahmen der Bestimmungen des Völkerbunds Paktes eingegliedert werde, und keine besondere Erwähnung in dem Rheinpakt finde. An- dereiseits wird stillschweigend anerkannt, daß in dem Falle eines deutschen Angriffs gegen Polen Frankreich die ihm aus seinem Militärabkommen mit Polen erwachsenen Verpflichtungen erfüllt, ohne daß es durch den Rheinpakt seine Handlungsfreiheit verliert. In Wirklichkeit kommt das praktisch auf die Anwendung der im Art. 16 des Völkerbunds Paktes vorgesehenen Maßnahmen gegen einen angreifenden Staat heraus. Das soll am Schluß der Konferenz in besonderen Erklärungen Frankreichs, Polens und der Tschechoslowakei zum Ausdruck gebracht werden.

Wie wird das Ergebnis der Konferenz sein?

(Eigener Bericht unseres Sonder-Korrespondenten.)

Locarno, 15. Okt. Es blieb dem Geschick unserer Rechtspreffe vorbehalten, in einem Augenblick noch von einer „Krise in Locarno“ zu berichten, wo sich die Delegationen zum baldigen Aufbruch rüsteten. In einer kurzen Besprechungsung am Donnerstag die am Mittwoch beschlossenen Formulierungen von den Juristen aufgegeben werden und soll am Nachmittag mit Hochdruck der Rest der Arbeiten erledigt werden, jedoch am Samstag oder spätestens Montag die Beratungen offiziell abgeschlossen werden können. Es ist sogar

der Herzenswunsch Chamberlains, den Geburtstag des „wirklichen Friedens“ von Locarno auf Freitag, den 16. Oktober, den 62. Jahrestag seines Geburtstages festzusetzen. Mussolini hat sich nach langem Hin und Her endlich entschlossen, dabei zu sein. Er ist am Mittwoch abend von Rom abgereist und wird heute vormittag um 9.30 Uhr von Mailand aus unter starker Bedeckung mit dem Automobil weiterreisen nach Locarno, wo er gegen mittag erwartet wird. Sein Ehrgeiz hat die ihm eigene Angst um seine Person überwunden, nachdem die schweizerische Schutzpolizei besondere Sicherheitsmaßnahmen mit verstärktem Polizeiaufgebot ausgesetzt hatte. Außerdem ist ein starkes Aufgebot italienischer Geheimpolizisten zum Schutze des großen Komödianten aus Rom in Locarno angemeldet.

Wenn auch die Konferenz ihre letzten Arbeiten formell noch nicht abgeschlossen hat, so scheint es doch angedeutet, ihr Ergebnis, soweit es bereits feststeht, oder nicht mehr zweifelhaft ist, in rohen Umrissen zu skizzieren. Auch das Bewußtsein, daß die deutsche Delegation in diesen Tagen zwar keine Fallschirmmeldungen herausgegeben hat, wohl aber alles das dokumentierte, was ihr mit Rücksicht auf die Deutschnationalen unangenehm ist, kann uns von einer Skizzierung nicht abhalten.

Welcher Art ist also das vorläufige Ergebnis? Ueber den Sicherheitspakt ist zwischen den Alliierten und Deutschland volle Übereinstimmung erzielt. Der Text ist fertig und bedarf nur noch der endgültigen Zustimmung der Völkerkonferenz. In ihm erkennt Deutschland die bestehenden französischen und belgischen Grenzen an (endgültiger Bericht auf Elzäs-Lothringen, Eupen und Malmedy) und verpflichtet sich, im Konfliktfalle ein Schiedsgericht anzurufen. Als Garant treten mit gleichen Rechten und Pflichten England und Italien auf.

Außerdem wird die Bereitschaft zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erklärt und die Verpflichtung zum Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei eingegangen.

Der Eintritt in den Völkerbund erfolgt unter Aufrechterhaltung des Artikels 16 der Völkerbundsakte. Die Alliierten werden bestimmte, bereits festgelegte Erklärungen abgeben, um gewissen deutschen Bedenken Rechnung zu tragen. Sie geben Deutschland die Gewähr, daß im gegebenen Falle keine besondere Lage herbeiführt werden soll.

Von einer Erfüllung der „unerschütterlichen deutschnationalen Vorbedingungen“ kann aber keine Rede sein.

Die abgeschlossenen Schiedsverträge beruhen auf den in den Londoner Zusatzenberathungen aufgestellten Kompromissen, d. h. die Verträge werden nicht obligatorisch für alle Konfliktfälle Anwendung finden. Das ist vom sozialistischen Standpunkt aus sehr bedauerlich.

Schiedsverträge werden abgeschlossen: zwischen Frankreich und Deutschland, Belgien und Deutschland, der Tschechoslowakei und Deutschland, sowie Polen und Deutschland.

Die ersten drei Verträge sind in ihrer Formulierung fertig. Der deutsch-polnische Vertrag wird am Donnerstag endgültig formuliert. Was die beiden letzten Verträge anlangt, so fällt bei ihnen eine einstimmige Garantie zu Gunsten der Völkerbundsgarantie fort.

Es bleibt noch eine Anzahl Fragen, deren Erledigung am Donnerstag und Freitag durch inoffizielle Vermittlung endgültig versucht werden soll. Es ist, wie uns von französischer Seite erklärt wird, bestimmt damit zu rechnen, daß sie eine Erledigung erfahren werden, im Sinne der „friedlichen Entwicklung und der deutsch-französischen Verständigung.“

Die Reichsminister und die Beratungen in Locarno

Berlin, 14. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Staatssekretär Dr. Kempner hat am Mittwoch vormittag dem Reichspräsidenten seinen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen in Locarno erstattet. Darauf traten um 1 Uhr mittags die in Berlin weilenden Reichsminister, mit Ausnahme des Justizministers Dr. Brunsen und des Erziehungsministers Grafen Kanitz, unter dem Vorsitz des nach Berlin zurückgekehrten Reichswehrministers Dr. Gehlen zu einer Besprechung zusammen, in der Staatssekretär Kempner seine Berichtserstattung über den bisherigen Verlauf der Konferenz in Locarno zu Ende führte. Im Anschluß an den eigentlichen Bericht beantwortete der Staatssekretär zahlreiche Fragen der Minister. In Reaktionskreisen wird betont, daß das Kumpfkabinett zu den bisherigen Ergebnissen von Locarno keine Beschlüsse gefaßt habe. Das kann so ausgelegt werden, daß die deutschnationalen Minister keine grundsätzlichen Einwendungen erhoben haben, denn wenn dies der Fall gewesen wäre, würde sicher ein Beschluß gefaßt worden sein, aber die Herren haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Richtlinien der Politik verfassungsmäßig festgelegt sind, der Reichskanzler sei außerhalb und das Kumpfkabinett könne keine Richtlinien nicht abändern. Man kann aber auch annehmen, daß die deutschnationalen Reichsminister sich auf alle Fälle einen Wen offenhalten wollten, um später erklären zu können: Wir haben den Wunschnungen nicht zugestimmt, son-

dern nur einen Bericht zur Kenntnis genommen. Dadurch würden sie die Möglichkeit verbreiten, sich zu gegebener Zeit von der Verantwortung zu drücken. Staatssekretär Kempner hat am Mittwoch abend um 9 Uhr wieder die Rückreise nach Locarno angetreten.

Mussolini reißt heimlich

Rom, 15. Okt. (Eigener Funddienst.) Mussolini ist am Mittwoch abend in größter Heimlichkeit von einem Vorortbahnhof Roms aus nach Locarno abgereist. In politischen Kreisen wird das als ein Beweis dafür betrachtet, daß die Ratverhandlungen in Locarno beendet sind und die endgültige Verabschiedung des Sicherheitspaktes in einer Schlussitzung bevorsteht.

Eine kleine Ehrung der deutschen Delegation

Locarno, 15. Okt. Der Sonderberichterstatter des W. V. meldet: Der Bürgermeister, der Stadtbürgermeister und der Gemeindefreiherr der Gemeinde Minusio, in der sich das Hotel Esplanade, der Sitz der deutschen Delegation befindet, haben gestern nachmittag dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister einen Besuch abgestattet. Dabei überreichten sie beiden Blumenarrangements und Schreiben, in denen die Gemeinde Minusio ihrer Freude darüber Ausdruck gibt, daß die deutsche Delegation hier Wohnung genommen habe, und für ihren weiteren Aufenthalt die besten Wünsche ausspricht. Reichskanzler Dr. Luther erwiderte auf diese Sympathieumgebung mit herzlichen Worten.

Starker Optimismus in Paris

(Eigener Funddienst)

Paris, 15. Okt. Die aus Berlin hier vorliegenden Nachrichten, daß die deutsche Delegation von Berlin die Ermächtigung zur Unterzeichnung des Garantievertrages erhalten habe, hat einen ungewöhnlich starken Eindruck hier ausgelöst. Die Pariser Blätter sprechen von einem Ereignis allerersten Ranges, das die ganze politische Entwicklung der nächsten Zukunft ausschlaggebend bestimmen. Man ist der Überzeugung, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten in Locarno nunmehr innerhalb weniger Stunden überwunden werden können, und daß die Konferenz spätestens am Freitag oder Samstag zu einem glücklichen Ende gelangen werde.

Der Sicherheitsvertrag selbst, sowie die Schiedsgerichtsverträge mit Frankreich und Belgien sollen, nach der Darstellung der französischen Blätter, bereits unter Dach und Fach sein und auch dem Abschluß des Vertrages mit der Tschechoslowakei keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Polen habe dagegen die Forderung gestellt, daß im Vertrag mit Deutschland eine Bestimmung aufgenommen werde, daß seine Grenzen niemals Gegenstand eines Schiedsverfahrens bilden dürfen. Diese Forderung sei selbst von den Alliierten abgelehnt worden unter ausdrücklichem Hinweis auf den Artikel 19 der Völkerbundscharta.

Strafantrag gegen den General Sirt v. Arnim

Die republikanische Beschwerdebefehle in Berlin hat beim Oberreichsanwalt gegen den General der Infanterie Sirt v. Arnim Strafantrag gestellt wegen Aufforderung zum Hochverrat, begangen in seiner Rede am Sonntag auf dem Berliner Garulionfriedhof.

Von der deutschen Justiz

Berlin, 15. Okt. (Eig. Funddienst.) Gegen den früheren Staatsanwaltsassessor Dr. Kuhmann, den Desertenten in der Untersuchung gegen Barma, sowie gegen den Leiter des deutschnationalen Nachrichtenbüros, Knoll alias Kluge, bzw. Klausius ist wegen Gewahrsamsbruch und Beiseitehaltung amtlicher Urkunden Anklage erhoben worden. Die Hauptverhandlung ist auf 11. November festgesetzt.

Die Fememörder

Berlin, 15. Okt. (Eigener Funddienst.) Die Aufklärung der Fememorde durch die Berliner politische Polizei geht weiter. Fast jeder Tag bringt neue Verhaftungen. So ist am Dienstag abend der ehemalige Kommandant der in der Spanbauer Zitabelle unterbrochenen schwarzen Formationen, der ehemalige Oberleutnant Budzinski, festgenommen worden. Seine Tätigkeit wird in Zusammenhang gebracht mit den Fememorden in der Gegend von Spanbau und Döberitz. Zum mindesten scheint er im Verdacht der Mitwisserschaft zu bestehen.

Berlin, 10. Okt. Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der Ermordung des Schützen Panier in Döberitz führten zur Verhaftung des Diplomaten Dr. Stankem in Dablen, der verdächtig wird, nach Auflösung aller überlieferten Informationen den fleißigsten verfolgten Oberleutnant Schulz bei sich aufgenommen zu haben.

Die Generale der Republik

In Locarno am Lago Maggiore sind die Minister aller maßgebenden Großstaaten Europas versammelt, um nach der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges und nach den bitteren Erfahrungen der Nachkriegsjahre endlich den Weg zur Befriedung Europas und zur Schaffung gesicherter Verhältnisse zu finden, unter denen allein ein Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft möglich ist. Alle Politiker von weit links bis weit nach rechts sind sich darüber einig, daß der Niewiederkrieg-Vertrag von Locarno eine neue Ära gegenseitigen Zusammenarbeitens und Vertrauens unter den Völkern Europas einleiten muß, wenn nicht aus dem Scheitern dieser Friedensverhandlungen die grauenhafte Gefahr eines neuen alles zerrüttenden Krieges erwachsen soll. Jeder deutsche Politiker bis in die Reihen der verlogenen Deutschnationalen, jeder sogenannte Wirtschaftsführer weiß ganz genau, was auf dem Spiele steht. Viel zu stark ist dazu der Druß der wirtschaftlichen Tatsachen, der auch die Widerstreben an den Verhandlungstisch zwingt.

Nur in Deutschland scheint es immer noch Leute zu geben, die von den Erfordernissen des Tages nicht die geringste Ahnung haben. All die Bierbrot-Politiker, die im Weltkrieg die ganze Erde eroberten, die täglich einen neuen Feind verpöbelten, sie leben immer noch und sind der deutlichste Ausdruck dafür, wie unpolitisch und wie unfähig zum Führen die herrschenden Schichten des kaiserlichen Deutschlands gewesen sind. Die famose Rede des Generals Sirx von Arnim bei der Einweihung des Augustiner-Rathes-Denkmal zeigt die alten Generale, die unter Wilhelm II. wie eine Art Halbgoten in Deutschland herumkamen, in bengalischer Beleuchtung. Man weiß nicht, wofür man mehr haunen soll, über die Frechheit der Provocation oder über die Ahnungslosigkeit dieser Generale, die immer noch zu glauben scheinen, daß die Welt sich um sie und ihre alten sentimentalen Erinnerungen dreht. Diese Generale wissen selber nicht einmal, wie sehr sie durch ihr provozierendes Auftreten nur ihre eigene Ungültigkeit vor aller Welt enthüllen.

Wahrheitsgemäß haben Leute wie General Sirx von Arnim am allerwenigsten das Echo erwartet, das ihre unverschämten und dummen Reden gefunden haben. Das peinliche Schweigen, die sichtbare Verlegenheit der gesamten Reichspressen, das Ausbleiben jeder eindeutigen amtlichen Erklärung zu den Vorgängen der Denkmaleinweihung, zeigen deutlich, wie sehr die Drahtzieher der Reichsregierung selber empfinden, daß sie mit dieser Provocation eine Riesendummheit begangen haben. Diese politischen Drahtzieher scheinen zu begreifen, daß sie durch die Duldung des Spektakelstückes nicht nur das Ansehen des Reichspräsidenten als des unparteilichen Oberhauptes der Republik schwer geschädigt, daß sie durch die nicht zu überbietende Taktlosigkeit dieser Vorgänge der deutschen Sache in Locarno schweren Schaden zugefügt haben, sondern daß sie dadurch auch eine entschlossene Gegenwehr der Republikaner heraufbeschwören, die ein für allemal diesem grotesken und unverantwortlichen Unfug ein Ende machen werden.

Es ist in der Tat nichts Klüglicher, als wenn die beneidenswerten „Tägliche Rundschau“, das offizielle Organ Stresemanns und der Volkspartei, in ihrer grenzenlosen Verlegenheit keine andere Ausrede zu finden weiß, als den Appell an sentimentale Gefühle. Diese auch Republikaner und Nichtgegenständler verwickeln allen Ernstes, daß solche Feiern eine private Angelegenheit seien und daß nur rohe und gefühllose Sozialdemokraten an solcher pietätvollen Anhänglichkeit der alten Generalsherrschften an das angestammte Herrscherhaus Anstoß nehmen könnten. Diese „Staatsmänner“ scheinen die Politik der doppelten Buchführung — das Gehalt von der Republik, die Treue dem Monarchen — für durchaus anständig und berechtigt zu halten.

Am 10. energischer werden die Republikaner bei dieser Gelegenheit verlangen müssen, daß solche Provocationen sich nicht wiederholen können. Füllten die alten Generale der kaiserlichen Armee sich wirklich nur Wilhelm von Hohenzollern persönlich als Vasallen verpflichtet und haben sie nicht ihren Eid dem Staat und dem Volke geleistet, dann mögen sie daraus die Konsequenzen ziehen, die eines aufrichtigen Mannes würdig sind. Dann mögen sie auch darauf verzichten, von dem deutschen Staat in seiner Gegenwartsform, der Deutschen Republik, sich bezahlen zu lassen, dann mögen sie als Privatpersonen und nicht als Pensionäre der Republik zu ihrem Hohenzollernfürsten stehen. Daran wird kein Mensch Anstoß nehmen, denn das Recht ihrer Ueberzeugung steht ihnen frei.

Etwas ganz anderes aber ist es, wenn diese Generale unter Beteiligung der Reichswehr, unter Ausnutzung des Reichspräsidenten als Attraktion Feiern arrangieren, die nach innen und nach außen als Symbol für die wahre Gesinnung führender Schichten der Republik gelten müssen, die nach innen und nach außen das Vertrauen in die Festigkeit der republikanischen Staatsform und den ehrlichen Friedenswillen Deutschlands untergraben müssen und untergraben sollen.

Der Reichswehrminister Gehler ist für diesen Standal parlamentarisch verantwortlich und wird jetzt endlich zur Rechenschaft gezogen werden können für die verhängnisvolle Schwäche, die er seit Jahren gegen die Monarchisten in der Reichswehr und ihrer Umarmung an den Tag gelegt hat. Er wird diese doppelte Buchführung, die nach außen hin die Republik vertritt und nach innen monarchistische Demonstrationen gestattet, jetzt schwer zu bezahlen haben. Die Bevölkerung hat unter seinen Umständen Lust, sich diesen Standal weiter gefallen zu lassen. Die Generale, denen es nicht paßt, daß sie um der Interessen ihres Landes willen auf ihre sentimentalen Erinnerungen verzichten müssen, mögen dann endlich den Mut zur Konsequenz haben und auf die Pension der Republik verzichten.

Mit allen Mitteln muß dafür gesorgt werden, daß weder die Reichswehr noch offizielle Vertreter der Regierung oder gar das Oberhaupt der Republik in irgend eine auch noch so entfernte Beziehung zu solchen monar-

chistischen Provocationen gebracht werden können. Die Zeit der Generale ist vorbei und muß vorbei sein. Deutschland arbeitet nicht mehr für den Krieg, sondern für den Frieden. Wer das nicht begriffen hat und nicht begreifen kann, der soll endlich seines Weges gehen. Es wird ihn niemand halten.

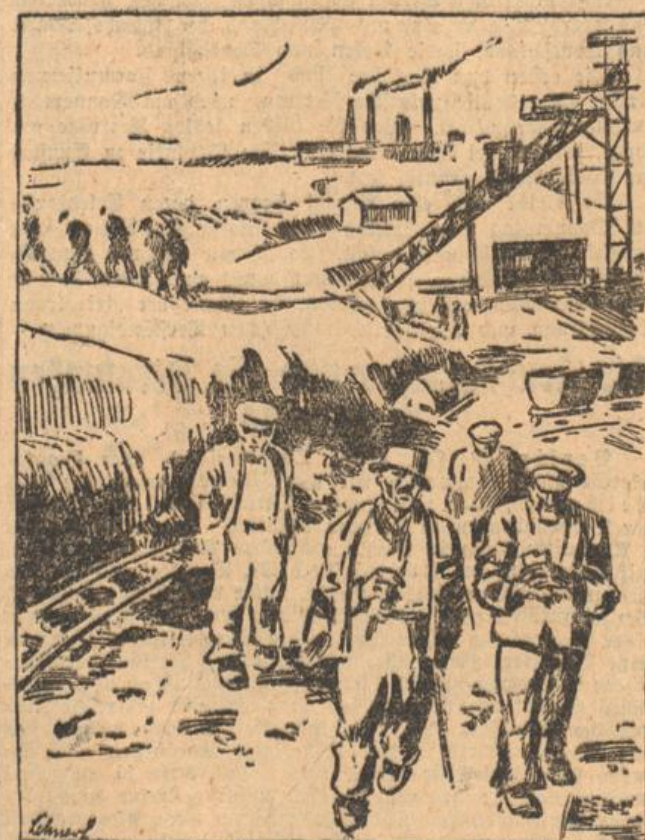
Der Reichswehrminister hätte die Aufgabe gehabt, als Stellvertreter des Reichspräsidenten die Mittel für dessen öffentliches Auftreten anzulegen, die sein Amt erfordert und einen Mißbrauch der sogenannten „Traditionskompanie“ zu monarchistischen Treue- und Raufgeschwüren hintanzubehalten. Das Ministerium des Herrn Gehler hält es deshalb für richtig, eine beschwichtigende Erklärung über den provokatorischen Vorfall am vergangenen Sonntag abzugeben. Das Reichswehrministerium erklärt, daß es zu den Angriffen wegen der Vorgänge bei der Entüllung des Denkmals für die gefallenen Angehörigen des ehemaligen Gardebrigades Augusta noch nicht Stellung nehmen könne, weil noch nicht zweifelsfrei festgestellt sei, was der General a. D. Sirx von Arnim wirklich gesagt habe. Es stehe Auslage gegen Auslage, und es seien Berichte von Ohren- und Augenschaunern eingefordert. Das Reichswehrministerium erklärt weiter, daß für solche Veranstaltungen, d. h. für die Mitwirkung der Reichswehr, feste Bestimmungen vorliegen, wonach der Antragsteller sich schriftlich verpflichten müsse, daß die Würde und der unpolitische Verlauf der Feier gewährleistet sei, Kosten für die Staatstafel nicht entstehen, keinerlei Reden oder Kundgebungen gegen die Regierungsform oder den Reichspräsidenten erfolgen, die kirchliche Beize nicht gegen andere Konfessionen ausgeschnitten werde und Vorbeimärsche und Ehrenbesetzungen der Reichswehr nur vor ihren direkten militärischen Vorgesetzten stattfinden.

Der Vorsitzende des Vereins Alt-Augusta, General a. D. v. Saad, hat diese schriftliche Verpflichtung abgegeben und noch hinzugefügt, daß bei unvorhergesehenen rednerischen Entlassungen er sofort einschreiten würde. Das Reichswehrministerium meint, wenn die Presseberichte über die Vorgänge stimmen, dann habe v. Saad zweifellos gegen die von ihm abgegebene Verpflichtung verstoßen.

Eines vermag das Reichswehrministerium allerdings nicht zu entschuldigen, daß nämlich in dem Augenblick, in dem die offizielle deutsche Reichsregierung vor dem Forum einer Konferenz der europäischen Großmächte einen Sicherheitspakt erstreckt, der alle Kriege in Zukunft nach Möglichkeit ausschalten soll, daß in diesem Augenblick der verfassungsmäßig gewählte Präsident des Deutschen Reiches ein Kriegerdenkmal enthüllen hilft, auf dem die Worte stehen: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.“ („Aus unseren Gebeinen wird ein Rächer entstehen.“)

Es ist übrigens ein Treppenvitz der Weltgeschichte, daß diese Provocation des republikanischen und friedenswilligen Deutschlands, die so weite Kreise um sich gezogen hat, ausgerechnet mit einem lateinischen Zitat erfolgt, das Ende des Jahres 1848 als ausschlagendes Wort durch ganz Deutschland lief, allerdings in einem ganz anderen Sinn! Am 9. November 1848 trat die deutsche Nation auf der Spielwiese der Bräuterei in Köln in einem anderen 9. November! Er wuchs aus den Knochen der deutschen Soldaten und aus dem Tränenmeer eines lauchschmelzenden geküßelten und mißhandelten Volkes — bis er im November 1918 aufsteigen durfte in der Stunde der tiefsten Not. Und jetzt stellen sich deutsche Generale vor ein Denkmal der „Rache“ und feiern ihren Bankrott mit dem Fluch Wolff Pflägers auf die deutschen Fürsten und ihren Verrat an der Nation!

Brauns-Kohlen.



Die Reviere sollen mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgestattet sein — ob dazu wohl auch unsere Hundelöhne und die 12stündige Arbeitszeit gehören?

Madonna del Sasso

Von Locarno am Lago Maggiore ist die fomalige kleine Drahtseilbahn in die Höhe. Gärten mit Rosen, Lilien, Enzian, Palmen, Zypressen und hängenden Weinranken schweben vorüber. Da steht eine weiße Villa. In einem Rajentondell steigt eine Fontaine empor. Eine junge Frau schneidet mit einer Sichel herbstliches Laub in einen Korb. Am geruchlosen Emporschweben entfaltete sich unten das Bild des Sees: blauegraues Wasser mit stehenden Schiffen und Kaugigebenen — fernerhin die klassische Bunte der Berge und im Glimm der Uferwälder reihen Türme und Dächer der alten Geschäfte. Der Schiffer aber ist ein Bauerer. Mit einem Messingstab tippt er an die Drähte zur Rechten und zur Linken, und wir alle marschieren, halten oder gehen rückwärts, wie er will.

Dann halten wir zum letztenmal. Auf einem Felsen steht die kleine, gelbrote Kirche mit einem aufgesetzten Turm, und draußen steht in großen Lettern das alte, liebe Sehenswürdigkeitswort: „Sasso“. Nachts wird es elektrisch beleuchtet — zur Erbauung der Gläubigen und zur Selbungs des Fremdenverkehrs. Hier möchte ich wohnen. Die Welt ist fern; man sieht den Himmel, die Berge und das Meer. In der Kirche weht der fromme Schauer verklärter Visionen und hingebender Inbrunst und unten im Garten wachsen Kürbisse, Kobs, Tomaten, Spargel und Artischofen, die man zur Ehre Gottes verpfeifen kann — und Wein, Wein liberal! Nein, fromme Wünsche wohnen hier und dienen der Madonna. Das Säulen, Beten und Raufen und die Betrachtung aller irdischen Genüsse bekommen ihnen ganz gut, und die göttliche Gnade hat sie mit phantastischer Reife erfüllt gefeiert. Da war ihr Kollege, der heilige Bartholomäus von Treves noch eine andere Erscheinung. Man merkt und ahnt, daß er den Himmel so lange gefastet, bis ihm die Madonna in der Nacht am 15. August 1480 göttlich verständig erschien. Seit jener Zeit warteten die alten Locarneser auf ein neues Wunder der Madonna, denn sie hatten zwar ihre Madonna, aber keinen Stern im Babelstern, und darauf kommt es leider an auf Erden. Aber jetzt haben sie ihre Konfession, und sie werden sogar zwei Sterne bekommen und die Madonna einen neuen Altar für das Wunder, das sie getan hat. Die Konfession in Lugano und Ballanza wird sich schließlich ärgern, wenn die Fremden sie fragen werden, ob sie nicht auch eine Madonna della Conferenza haben.

Ich gehe langsam weiter. Ein frommer Bruder flutet das Abendrot. Schmutz sieht er an dem Stride; es ist nicht leicht, mit 120 Kilo den Last zu halten. Aber bald ist es überstanden, und nachher gibt es einen guten Obiast zu trinken. Die Madonna wird ihm zwar nicht im Traum erscheinen, aber dafür wird er umso besser schlafen und auf jeden Fall tut ihm das Leben nicht mehr weh. Wir Andern sind leider noch nicht so weit... Hans Weismann.

Die Veruntreuung bei der Reichsbank

Wie berichtet ist die Reichsbank einem groß angelegten Schwindel des Leiters der Girokassa in Berlin-Charlottenburg, Franz Arnold, zum Opfer gefallen. Es handelt sich um Veruntreuungen im Gesamtbetrage von mindestens 500 000 Goldmark und damit um einen Fall, wie er in der Geschichte der Reichsbank noch nicht vorgekommen ist. Dem Betrag kam man zuerst in Westlau auf die Spur, wo bei der Reichsbank ein Reichsbankcheck in der ungewöhnlichen Höhe von 600 000 Mark vorgesetzt wurde. Die Höhe der Summe veranlaßte Nachfragen in Berlin und dabei stellte sich heraus, daß man dort von einem solchen Check keine Kenntnis hatte. Der Ueberbringer des Checks roch jedoch Unruhe und war verschwunden. Eine Aufforderung schien zunächst unmöglich. Aber Direktor Arnold, dessen Unterschrift sich unter dem beauftragten Check befand, schrieb am 1. Oktober aus der Reichsbank zur Pensionierung aus. Aus diesem Anlaß wurden die Bücher seiner Abteilung, wie üblich, genau geprüft. Dabei fiel man auf Unterschriften, die seit längerer Zeit vorgenommen worden waren. Da Arnold als alter treuer Beamter galt, glaubte man seine Schuld, sondern zog ihn vielmehr noch selbst zur Prüfung und Auffklärung der Verhältnisse in Untersuchung herauf. In den ersten Tagen fand er sich ein, dann aber blieb er fern. Und nun ergaben die Prüfungen, daß durch jahrelange Fälschungen etwa 500 000 Mark von Arnold heimlich geschwiffen waren. Mit dem gefälschten Check von 600 000 M. wollte er anscheinend noch einen letzten großen Fischzug tun. Das ist ihm mißglückt und am vergangenen gemordet. Die Kriminalpolizei hat ihn am Dienstag morgen verhaftet.

Berlin, 14. Okt. Nach den vorläufigen Feststellungen aus den Büchern der Reichsbankstellen in Charlottenburg haben die von dem Reichsbankoberinspektor Arnold untersuchten Geldere die Höhe von 560 000 M. erreicht. Um wenigstens einen Teil des Geldes zu retten, ist über das Vermögen und die Wohnungseinsichtnahme Arnolds die Beschlagnahme verhängt worden. Vermögen ist insofern vorhanden, als Arnold einen Teil der veruntreuten Gelder in hochwertige Aktien und anderem Besitz angelegt hat. Arnold hat jahrelang ein Doppelleben geführt, einerseits spielte er den strebsamen Beamten, der sich durch Fleiß und Tüchtigkeit des Vertrauens seiner Vorgesetzten zu erwerben suchte, während er auf der anderen Seite als Lebemann auftrat. Besondere Vorliebe hatte er für Damen der Halbwelt des Berliner Westens, wo er unter dem Namen „Onkel Franz“ bekannt war. Verliebte seiner Gattin sollen von seinem Treiben gewußt und von ihm Schmeicheleien erprobt haben. Vielleicht sind in diesen Kreisen auch die Mittäter zu suchen, deren sich Arnold bei der Anlage der Gelder bedient hat. Es sind bereits einige Festnahmen erfolgt.

Vertrauensmänner bei der österreichischen Wehrmacht

Wien, 14. Okt. (Eig. Bericht.) Am Montag haben in Oesterreich die Wahlen der Vertrauensmänner der Wehrmacht stattgefunden. Die Sozialdemokraten haben dabei mit 218 Mandaten sehr gut abgeschnitten, denn der christlichsozialen Wehrbund erhielt nur 29 Mandate. Er hat damit zwar ein Mandat gewonnen, aber den einzigen bisherigen Regimentsvertrauensmann verloren. In Wien haben die Sozialdemokraten zwar 5 Mandate verloren, dafür aber in der Provinz, namentlich in dem so schwarzen Tirol, zahlreiche Mandate gewonnen. Die Sozialdemokraten haben 12 000 Stimmen aufgebracht, die Christlichsozialen nur 3000. Bei der Wahl der Vertrauensmänner der Unteroffiziere haben die Sozialdemokraten 23 Mandate bekommen, die Rechtsstehenden nur 17 und die Christlichsozialen gar nur einen Vertreter.

Von den Wirtschaftskämpfen

Schwierige Lage in der Siegerländer Industrie
Siegen, 14. Okt. In einer Versammlung der Industrie- und Handelskammer wurde über die schwierige Lage in der Siegerländer Industrie mitgeteilt, daß von 29 Betrieben nur noch 8 in Betrieb sind, zwei weitere Schließen würden demnächst ausbleiben. Eine große Anzahl Siegerländer Gruben sei bereits stillgelegt, weitere Betriebsstilllegungen ständen bevor.

Ein neuer deutscher Justizskandal

Deutsche Staatsanwälte und Richter gegen das Reichsbanner

Grevesmühlen, 13. Okt. (Eig. Bericht.) Im Grevesmühlener Reichsbannerprozess wurde am Dienstag nachmittag das Urteil verkündet. Sämtliche Angeklagte wurden für schuldig befunden und folgende Einzelstrafen verhängt: Kühn 1 1/2 Jahre Gefängnis, Frau Smedemann 1 Jahr Gefängnis, Hermann Krüdt 9 Monate Gefängnis, Emil Krüdt 4 Monate Gefängnis, Passow 3 Monate Gefängnis, Pant 5 Monate Gefängnis, Krahmann 3 Monate Gefängnis, Gnaus 3 Monate Gefängnis, Dennis 3 Monate Gefängnis, Schatz 3 Monate Gefängnis, Warmittel 4 Monate Gefängnis, Klein 4 Monate Gefängnis, Koon 4 Monate Gefängnis, Kuschke 1 Monat Gefängnis, Perlen 4 Monate Gefängnis, Schütt 4 Monate Gefängnis, insgesamt 7 Jahre 10 Monate Gefängnis. Wegen des Urteils ist sofort Berufung eingelegt worden.

Mit Recht hat der Genosse Dörjina gelegentlich der letzten Konferenz des Reichsbanners auf die Standeslosen Zustände in der deutschen Justiz hingewiesen und ausgesprochen, daß deutsche Staatsanwälte und deutsche Richter in ihrem fanatischen Dasein gegen alles Fortschrittliche sich zu einer Einseitigkeit haben hinreichend lassen, die niemand ist, den letzten Rest ihres Ansehens im In- und Auslande zu untergraben. Das Dörjina durchaus Recht hatte, bestätigt das oben verkündete Urteil im Reichsbannerprozess.

Der Prozess ist nicht mit Unrecht als ein Prozess mit „verehrter Front“ bezeichnet worden. Zugrunde lag eine einfache Kauterei zwischen Reichsbanner und Reichsbannerleuten. Eine sozialdemokratische Wahlversammlung war zu Ende. Die Besieger zogen, wie ein Polizeibeamter ausdrücklich betont, „aufstrebend ruhig“ nach Hause. Dabei haben einige Jungens an die Fenster des Kaffeehauses, des Stammlokals der Wöllischen, geklopft. Das Klopfen kann nicht sehr laut gewesen sein, denn weder die Wirtin, noch zwei bei den Reichsbannern sitzende „Damen“ haben etwas gehört. Die Reichsbanner haben dies als eine Bedrohung auf und fürzten mit 15 bis 20 Mann auf die Straße, fielen über die friedlichen Passanten her, schlugen sie in die Flucht und verletzten sie etwa 50 Schritte weit. Dabei wurde einem Arbeiter ein Revolver auf die Brust gefeuert. Er wurde geschlagen und unfähig beschimpft. Es kostete noch Gewalttatigkeiten begangen worden sind, ist nicht feststellbar. Erwähnt muß jedoch werden, daß drei der Wöllischen Zeugen auf die Fragen: „Hatten Sie Waffen? Haben Sie geschlagen? Haben Sie andere bedroht und verfolgt?“ die Aussagen verweigerten.

Die Verteidigung wies mit Recht darauf hin, daß in diesem Anzuge der 20 Wöllischen ein Landfriedensbruch liegt. Die Staatsanwaltschaft meinte jedoch, das Klagen an die Fenster stelle eine Bedrohung dar. Das Herausfeuern der Waffen und die 50 Schritte weite Verfolgung sei nur die erforderliche Abwehr eines gegenwärtigen rechtswidrigen Angriffs.

In der Menge verbreitete sich nun das Gerücht, ein Arbeiter sei von den Wöllischen mißhandelt und sogar mit in ihr Quartier verschleppt worden. Das Letztere hat sich als unrichtig herausgestellt. Einige Kameraden eilen zur Herberge, wo die Wöllischen untergebracht sind. Zahlreiche Unbeteiligte, besonders Frauen und Kinder, schließen sich als Neugierige an. Noch haben die Leute tatlos auf dem Sebanplatz (Eintae beraten, was man tun könnte. Da Hümt plötzlich wieder ein Trupp Reichsbanner heran. Aus dem Revolver, der bei den Wöllischen beschlagnahmt wurde, fallen zwei Schüsse und dann geht es mit Hurra auf die Wöllischen los. Die Wöllischen sofort auseinanderlaufen. Die Staatsanwaltschaft einen Angriff der Menge auf die Wöllische Herberge! Obwohl das Haus gar nicht berührt worden ist, obwohl der Herbergswirt und seine Frau ausliefen, kein Mensch sei bedroht worden, sind die Wöllischen durch die Anwesenheit von Reichsbannerleuten auf dem Platz so gereizt worden, daß sie sich in Notwehr befanden, sie hätten, wie die Staatsanwaltschaft sich kläffisch ausdrückt, das Recht, den Platz frei zu finden und durch alle geeigneten Mittel anzuwenden, um dieses Recht durchzusetzen. . . .

Die Reichsbanner begnügten sich aber nicht damit, den Platz vor ihrer Herberge zu räumen. Sie verfolgten die fliehende Menge solange, bis sie von den drei Wöllischen Beamten angehalten wurden. Diese arbeiteten in ihrem Dienstricht, das ein Trupp von ca. 15 Mann mit aufgeregelten Kermeln, Dolche und Seitengewehr in der Hand, plötzlich im Lauffschritt die Wöllischestraße hinaufkommen sei, als sie sich ihm entgegenstellten hätten, seien sie umringt und bedroht worden. Die Aufforderung, die Waffen abzugeben und zurückzugehen, sei mit Hohnelächeln und Schimpfworten beantwortet worden: „Haut sie doch auf die Schnauze!“ wurde ihnen in unverständlicher bayerischer Dialekt zugerufen. Jetzt kommen einige Reichsbannerleute heran und machen die Polizisten auf die Revolverbesitzer aufmerksam, die sich besonders bei der Schlägerei hervorgetan haben. Die Polizei verfuhr sich zu entwaffnen, die Wöllischen leisteten Widerstand. Sie schlugen trotz polizeilicher Verwarnung auf die neuen und hinter den Polizisten stehenden Reichsbannerleute ein. Sogar ein Polizeibeamter erhielt hierbei einen Schlag über den Arm. Nunmehr reißt aber auch den Reichsbannerleuten die Geduld. Sie gehen überhört vor und veranlassen den Reichsbanner eine derartige Tracht Prügel, daß einige auf dem Platze liegen bleiben.

Auch hier liegt nach Ansicht des Staatsanwalts die Schuld einzeln und allein beim Reichsbanner.

Um das Bild zu vervollständigen, muß man noch die Art und Weise der ganzen Prozedur betrachten. Wir verweisen auf die Tatsache, daß drei Zeugen unter Eid ausliefen, ihre Aussagen seien nicht richtig protokolliert und zwar in wesentlichen Punkten, sie hätten sich nie bestimmt ausgedrückt, sondern nur „gemeint“ und „vermutet“. Sie hätten auch niemand bestimmt erkannt, sondern stets nur Verdacht geäußert. Und so ging es auch in der Verhandlung, der Staatsanwalt jonglierte mit fabelhafter Virtuosität mit den Aussagen der Zeugen und wenn die Verteidigung nicht gleich hinten hakte und nicht gleich das Protokoll kontrollierte, war ein Anlaß da. Bei Entlassungsfragen wurden Worte wie „Ich glaube, ich meine, ich habe die Überzeugung“, aufgeführt, oft fortgelassen und dafür eine ganz bestimmte Form zum Ausdruck gebracht. Ebenso wurde plötzlich aus einem gewöhnlichen „Mann“ ein „Reichsbannermann“ um.

Über den Grevesmühlener Prozess ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Verteidiger haben neues, umfangreiches Material, namentlich über die Tätigkeit der Reichsbanner, jener nach dem Urteil des Staatsanwalts, „sammeln und friedlichen Menschen“ herbeizuziehen und werden in der zweiten Instanz unter Aufbietung eines gewaltigen Apparates die ganze Öffentlichkeit in Deutschland auf jene Standeslosen Zustände aufmerksam machen. Wir fürchten nur, daß es nicht zu einer zweiten Instanz kommt und daß der Herr Staatsanwalt auf Anweisung der mecklenburgischen Regierung den Grevesmühlener Fall deshalb so aufgeschaukelt hat, damit die Reichsbannerleute nach ihrer Verurteilung zusammen mit den Gemeindevätern amnestiert werden können, womit dann die Regierung Brandenstein einen neuen Beweis ihrer „Objektivität“ gebracht hätte.

Volkswirtschaft

Die Synthetate und der Luthersche Preisfestungsrummel

Die Liste der Brennstoffpreise, die das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat mit Geltung ab 1. Oktober bekanntgegeben hat, ist charakteristisch für die „Erfolge“ der Lutherschen Preisbilligungsaktion. Nach Zusammenfassung der zahlreichen Sorten der Synthetateliste zu einigen Gruppen ergibt sich folgender Vergleich der Preise ab 1. Oktober 1923 bzw. ab 1. Oktober 1924. Es kostete die Tonne:

| | billigste Sorte | | teuerste Sorte | |
|-----------------------------------|-----------------|-------|----------------|-------|
| | 1923 | 1924 | 1923 | 1924 |
| Stettin | 13.68 | 13.75 | 20.40 | 20.50 |
| Gas- und Gasflamme | 14.43 | 14.50 | 20.40 | 20.50 |
| (außer Ruharusohlen) | 12.93 | 13.50 | 26.37 | 26.50 |
| Stettin (außer Feintohlen) | 12.93 | 13.50 | 27.86 | 28.— |
| Stettin (außer Feintohlen) | 11.44 | 12.50 | 44.78 | 43.— |
| Stettin (außer Feintohlen) | 11.84 | 12.50 | 32.34 | 32.50 |
| Stettin (außer Feintohlen) | 16.92 | 17.— | 18.91 | 19.— |

Beim Vergleich der Einzellistenpreise ergibt sich, daß folgende Preisermäßigungen vorgenommen sind: um 7 3/4 pro Tonne dreimal, um 8 3/4 fünfmal, um 9 3/4 zehnmal, um 10 3/4 neunmal, um 11 3/4 zweimal, um 12 3/4 zehnmal, um 13 3/4 zweimal, um 14 3/4 zweimal, um 15 3/4 einmal und um 16 3/4 zweimal. Alle diese Ermäßigungen halten sich unter einem Pfennig pro Zentner. Um 56 oder 17 3/4 pro Tonne sind ermäßigt sieben Sorten und um 106 oder 107 3/4 drei Sorten. Dafür sind die bekannten Hausbrandsorten Anthrazit n. 1 und n. 11 um 1.81 M bzw. 1.78 M pro Tonne erhöht.

Das Kohlen Syndikat hat sich anscheinend der Frage des Lutherschen Preisbilligungs nicht angeschlossen. In der Gegenwart die Preisermäßigung außer Gebrauch gekommen sei. Indem es für seinen Teil in dieser Weise die Preisermäßigung wieder einführt, verhöht es ganz offenbar eine Preisermäßigung, die ihm zwar politisch nahesteht, aber doch seinem Ideal einer Wirtschaftsdiktatur nicht entspricht.

Bermischtes

Schwere Autounfälle

Mutterstadt, 14. Okt. An der Böttcher-Graben-Brücke wollte ein von Schifferstadt kommendes Auto einem entgegenkommenden Auto ausweichen. Der Chauffeur nahm aber die Kurve zu kurz und rannte in voller Fahrt gegen das kleinere Bielefelder Auto. Das Auto überschlug sich und die Insassen wurden herausgeschleudert. Sie wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Ludwigschafen a. Rh. eingeliefert werden.

Am, 14. Okt. Auf der Straße zwischen Ebenhausen und Kraumbach (bayerisch Schwaben) wollte der Müllfabrikant Hermann Sieb einem Hund, der in die Steuerung des Autos fiel, ausweichen und verlor dabei die Fährten über das Auto. Dieses rannte in den Straßengraben und überschlug sich. Sieb erlitt sehr schwere Verletzungen. Der 17-jährige Tochter wurde der Kopf zerquetscht, daß sie auf der Stelle tot war. Seine Frau und zwei weitere Kinder kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Acht Menschen verbrannt

Das „Marktreiter Tagblatt“ meldet aus Markt Leuzheim: In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr entzündete ein Gebäude der Oberfränkischen Porzellanfabrik Wiles n. Co. aus unbekannter Ursache ein großes Brand. Das Nebengebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die im obersten Stockwerk wohnende Familie des Porzellanfabrikdirektors Martis, mit zusammen acht Köpfen konnte ins Freie gerettet werden und kam in den Flammen um. Den Bemühungen der Feuerwehren gelang es erst in den Morgenstunden des Feuers Herr zu werden.

Die älteste Frau in Westfalen gestorben

Dortmund, 14. Okt. Heute abend verschied hier nach kurzem Leiden Frau Liebenow, die im November vorigen Jahres ihren 100. Geburtstag feieren konnte.

Der Typhus in Oberhausen

Oberhausen, 14. Okt. Nach einem Bericht des Gesundheitsamtes sind 84 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. In der vergangenen Woche starben wieder zwei Personen an Unterleibstyphus, so daß die Zahl der Todesfälle sich auf 10 erhöht hat.

Beschlagnahme einer Motorjacht in der neutralen Zone
Köln, 14. Okt. Ein Kommando französischer Marinesoldaten, das mit einem Kreuzer hier eintraf, beschlagnahmte die in der neutralen Zone liegende Motorjacht des hiesigen Fabrikanten Janßen und fuhr mit ihr rheinaufwärts. Der Besizer erob erfolglos gegen die Beschlagnahme Einspruch, deren Gründe unbekannt sind.

Schneefälle in Norddeutschland

Klingental, 14. Okt. Aus den höher gelegenen Orten des Erzgebirges und des Böhmerlandes, aus Reichenhain und Klingental werden Schneefälle gemeldet. Die Felder, in denen noch überall die Kartoffeln stehen, sind bereits von einer Schneedecke überzogen.

Köln, 14. Okt. Auf dem Westerwald, besonders auf dem Schenkelberg, fiel heute der erste Schnee. Nachts ist die Temperatur auf 2 Grad unter Null gesunken.

Stieghera, 14. Okt. Während der Nacht und heute vormittag sind im ganzen Riesengebirge ziemlich starke Schneemengen niedergelassen. Die Schneelage reicht bis ins Taubinunter.

Erdbeben

Budapest, 14. Okt. Die hiesige Erdbebenwarte zeigte am 13. Oktober nachmittags 6.51 Uhr ein Erdbeben an, das etwa 2 Sekunden dauerte. Die größte Ausschlagung betrug 8,5 Millimeter. Der Herd des Bebens dürfte in einer Entfernung von 2000 Kilometer liegen. Dem Erdbeben ging um 1.15 Uhr ein Vorbeben voraus.

Eine Arbeiterhochschule in Wien

Nach einer Meldung der „Arbeiterzeitung“ beschloß die sozialdemokratische Parteiverammlung mit Hilfe eines Teiles des beim Verkauf der Hammerwerke erzielten Betrages eine Arbeiterhochschule zu errichten, die im Januar 1926 ihre Lehrtätigkeit aufnehmen soll.

Nus dem Freistaat Baden

Lothar Mager im Bürgergewande

Der bisherige deutschnationale Abgeordnete Lothar Mager, der sich dieser Tage vor dem Karlsruher Schurrgericht wegen Verleumdung zu verantworten gehabt hätte, gibt in der „Bad. Zeitung“ eine Erklärung ab, in der es heißt, daß er einsehe, daß seine Ausführungen am 3. und 4. April dieses Jahres in der „Badischen Zeitung“ den Vorwurf gegen die Anklagebehörde und deren vorgesetzte Dienststellen enthalten, als sei in dem sogenannten Hagenstiel-Prozess bei der Entscheidung der Frage, wer anzuflagen sei, von ungeschickten parteipolitischen Erwägungen ausgegangen worden, als habe man aus parteipolitischer Tendenz heraus die „wirklich Schuldigen“ mit der Anklage verschont, „politische Geener verdächtigt gemacht“ und in den Anklageaufstand verwickelt, um sich „eine größere Sicherheit gegen das Aufkommen der Wahrheit im Hagenstiel-Standal zu verschaffen“. Zum Schluß der Erklärung heißt es: „Ich habe mich überzeugt, daß diese Vorwürfe jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und nehme sie daher hiermit in aller Form zurück, unter Übernahme der Kosten des Verfahrens.“

Mit dieser de- und wehmütigen Abbitte des Herrn verlassenen Landtagsabgeordneten Lothar Mager dürfte nun das standeslose Treiben der Deutschnationalen in der Hagenstielangelegenheit, deren Wortführer der Herr Mager war, endlich ein Ende gefunden haben. Es läßt sich selbst für die in der Agitation strudelnden Deutschnationalen aus dieser Sache kein Kapital mehr schlagen.

Gerichtszeitung

Ein ungetreuer Briefbesteller. In der größten Weise mißbrauchte der 23-jährige ledige Arthur Semvert von Mannheim im seine Stellung als Postausbester. Nicht weniger als 1710 Briefe und Postkarten gewöhnlicher Art unterschlug er, als er ausschließliche beim Postamt 1 beschäftigt war, darunter Einladungen von Schwärzweber Bauern an Mannheimer Schulfest, bald zu ihnen in die Sommerfrische zu kommen. In den Briefen fandete er nach Geld, will aber nach seinen eigenen Angaben nicht viel gefunden haben. Viele Druckladen ließ er zu Hause liegen, weil ihre Bestimmung ihm zu viel Arbeit war. Zwei Mädchen, mit denen er bekannt geworden war, veranlaßten ihn, viel Geld auszugeben. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Amtsgericht Mannheim verurteilte den pflichtvergessenen Menschen zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Der Vorsitzende des Amtsgerichts teilte aber mit, daß das Gericht bereit sei, ein eine Gefängnisstrafe von etwa 1 Jahr 9 Monaten dem Justizministerium vorzuschlagen, da der Angeklagte noch unbeschäftigt ist. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt.



Eine interessante technische Neuerung
das fliegende Automobil, wurde von dem deutschen Zivilingenieur Manfemer konstruiert. Das neue „Aeromobil“ kann mit wenigen Handgriffen durch Zusammenklappen der Tragflächen aus einem Flugzeug in ein Straßenfahrzeug verwandelt werden. Die Maschine wiegt mit Führer und Betriebsstoff für fünf Flugstunden 350 Kilogramm.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 15. Oktober

Geschichtskalender

15. Oktober: Der Erfinder des Barometers, E. Torricelli, in Biancamano. — 1923 Die Regierung beschließt die Einführung der Rentenmark. — 1923 Einstellung der Marken-Produktion.

Parteinachrichten des Soc. Vereins Karlsruhe

Öffentliche Volksversammlung in der Weststadt

Morgen Abend 8 Uhr ist im „Zerweil“ öffentliche Wählerversammlung. Genosse Landtagsabg. K. K. wird zu den Wählern und Wählerinnen sprechen. Versäume dabei niemand, die Versammlung zu besuchen. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, für die Versammlung rege zu antworten.

Öffentliche Versammlung in Mühlburg

Sonntag, 18. Okt., abends 7.30 Uhr, findet im „Strich“, Badstraße, eine öffentliche Wählerversammlung statt. Ref.: Reichswirtschaftsminister a. D. Robert Schmidt und Frau Landtagsabg. K. K. Hierzu laden wir alle Wahlberechtigten von Mühlburg mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlich ein. Wir erfragen die Genossen für die Versammlung zu assistieren. — Die Vertrauensmänner treffen sich um 7 Uhr.

Arbeiterabend. Heute abend von 8 Uhr ab können die Plakate zur Propaganda für die Weststadtversammlung im „Friedrichshof“ abgeholt werden. — Um 8 Uhr Zusammenkunft in der Sebelstraße. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig!

Schiedemann-Raum-Versammlung

Karten für die am Donnerstag, 22. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Festsaal stattfindende große Wählerversammlung sind im Vorverkauf zu haben bei allen Vertrauensleuten, ferner im Zigarrenhaus Lippert, Kaiserstr. 5 und Kaiserstr. 155, Volksbuchhandlung, Adlerstr. 43, Expedition Volksfreund, Putzgeschäft Nonnenmacher, Kaiserstr. 23, in den Wirtschaften „Salmen“, „Gambriusstraße“, „Eiche“ und „Friedrichshof“, sowie bei dem Hauptkassier Gen. Hermann Lang, Kaiserstr. 46.

Die drei Völkischen

Es war am Dienstagabend im Konzerthaus! Es sprach der preussische Offizier und Reichstagsabgeordnete Hennig von der völkischen Freiheitspartei. Das Publikum setzte sich zu einem großen Teil aus jüngeren Leuten zusammen; der Ton des Herrn Abgeordneten war ziemlich schneidig. Als er auf Hitler zu sprechen kam, setzte verhaltene Doppelgänger bei einigen Zuhörern ein. Aber Hennig rief den Straten und stoppte. Man merkte aber, daß er heute nicht mehr zu Hitler steht, denn der hat den Völkischen doch die politische Suppe versalzen; ihre Bewegung ist auf den Hund gekommen.

Das alles aber interessiert uns nicht weiter. Das völkisch Interessante, das man an diesem Abend zu sehen bekam, war — der Vorstandstisch. Dort saßen nämlich nebeneinander drei völkische Spitzenkandidaten, und zwar die Herren — Leser, merke es dir — Seaxner, Dr. Hoffmann und Dr. Edwin Müller. Der erstere wollte bekanntlich vor 5 Jahren eine Partei der Nichtwähler gründen, der zweite war einstens Bürgermeister von Karlsruhe, Demokrat vor dem Herrn und ist jetzt Aufmerksamkeitsmann. Der dritte, unser Freund Müller, war einstmal sehr radikal, assistierte bei den Unabwängigen und war dann einjährigedienstliches Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Dieweil diese aber Ueberzeugungsträger verlor, verließ uns Edwin der Schöne schmählich und — ward National-Sozialist. Jetzt ist er völkisch. Auf wie lange, wer vermag es zu sagen!

Wie schon bemerkt, diese völkische Gemüde-Galerie am Vorstandstisch war ein politischer Genuß. Nur fragte man sich, woher diese drei Charakterköpfe die Berechtigung vernehmen, ernstliche Politik treiben zu wollen. Wir sind sicher, daß sie bei der nächsten Wahl am Vorstandstisch einer andern Partei sitzen.

Nach dem Vortrage des Herrn Hennig kam es zu einer schwereren Auseinandersetzung zwischen den feindlichen Willkür, trotzdem, wie schon oben betont, Hennig in seinem Referat auf die erfolglosen Zwischenrufe der Nationalsozialisten gleich eintrete. So leben die „Eintager Deutschlands“ aus!

Stellungnahme der Metallarbeiter zum Schiedspruch

Am Freitag, den 9. Oktober, tagte im „Friedrichshof“ eine gut besuchte Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, um Stellung zu dem Schiedspruch zu nehmen, den der Schlichtungsausschuß in der Lohnstreitfrage gefällt hat. Der Schiedspruch spricht ab 6. 10. bis 31. 12. eine Erhöhung des Lohnes wie der Akkordlöhne um 4 Prozent zu.

Nach längerer sachlicher Diskussion, in der die Unzulänglichkeit des Schiedspruches hervorgehoben wurde, wurde demselben mit 82 gegen 53 Stimmen zugestimmt. Scharf wurde die Haltung einer Anzahl Metallindustrieller kritisiert, die nur darauf bedacht sind, ihre Eigeninteresse zu wahren, unbekümmert um die Not der Arbeiterschaft. Die Löhne der Metallarbeiter in Mittelbaden seien heute zu den schlechtesten. Angesichts solcher Tatsachen bedeutet es eine frivole Herausforderung der Arbeiterschaft von Seiten der Metallindustriellen, wenn, wie der Schlichtungsausschuß mittelst, diesen Schiedspruch ablehnen.

Getragen von der Verantwortlichkeit, haben die Vertrauensmänner der Metallarbeiter von Groß-Karlsruhe die s. Zt. in der Industrie vorherrschende Krise, hervorgerufen durch die Finanz- und Kreditnot, anerkannt und infolgedessen dem Schiedspruch, trotz aller Unzulänglichkeit, mit großer Mehrheit zugestimmt. Sie hofften, auf der Unternehmerseite ebenfalls dieses Verantwortlichkeitsgefühl vorzufinden. Sie haben sich aber getäuscht. Die Unternehmer haben damit befunden, daß die sprichwörtliche Not der Arbeiterschaft in der Metallindustrie noch vergrößert werden soll. Die Metallarbeiter sind hierzu nicht gewillt. Der Schiedspruch ist von den Scharmachern in der Metallindustrie den Arbeitern hingeworfen worden, sie nehmen ihn auf.

Vorläufig hat noch der Badische Landesminister das Wort. Allerdings hoffen die Metallarbeiter und Arbeiterinnen dort das nötige Verständnis für ihre Not zu finden, damit der unausbleibliche Kampf gerade in der Herbstzeit vermieden wird.

Ein Musterbeispiel eines kommunistischen „Klassenkämpfers“

scheint der Steinbruder Albin Bus aus Sulach zu sein. Er ist nämlich, wie uns geschrieben wird, seinen Kollegen in der Druckerlei des „Karlsruher Tagblattes“ in ihrem Kampfe um

die Anerkennung des Tarifs in den Rücken gefallen. Der Verband der Lithographen und Steinbruder hat deshalb diesen Bus-Kollegen, der zudem noch kommunistischer Bürgerauschubmitglied ist, ausgeschlossen. Da Weltredolischer Bus auch noch in Arbeitervereinen tätig ist, wird man von dieser Seite aus tun, auf Reibheit bedacht zu sein.

Werbeabend der Gewerkschaften der Sozialdemokratischen Partei

Die Gewerkschaften der Sozialdem. Partei Karlsruhe hielten auf den vergangenen Samstag abend zu einer im Gartenhof des Moninger stattfindenden „Kommunistischen Werbeabends“ mit Vortrag ein. Der Vortrag war auch sehr reich besetzt, wie der Vorstand, Gen. Der-regierungsrat Dr. Lehmann, bei der Eröffnung freudig feststellen durfte. Die Zusammenstellung des Programms zeigte eine selten so glückliche Verbindung von Ernst und Humor. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Parteivorstehenden Gen. Professor Kosschik mit dem Thema: „Entwicklung der politischen Parteien in Deutschland“. Redner zeigte unter Ausbeachtung der Parteigründungen und Sektens die Entstehung und Entwicklung der drei großen Parteien des Sozialismus, des Liberalismus und des Sozialismus, sowie die Verbundenheit des Kommunisten mit der Arbeiterbewegung, des Sozialismus mit der Auffassung und des Sozialismus mit der Wirtschaft. Zwischen ihnen, nicht über ihnen stehend, daher schlecht einsehbar, besaß der Redner die Gruppe des politischen Katholizismus, die als Ziel eine göttliche Weltordnung verkündet, die sie als ein feine Staatsform gebunden glaubt. Redner schloß jedoch mit einem Ausblick auf die kommende Landtagswahl seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Die humorvolle Seite des Abends fand Berücksichtigung durch die Rezitationen des Gen. Dr. Lehmann, der den freudig lautstehenden Annehmlichkeiten von Erich Weibert, dem bedeutenden satirischen Mitarbeiter von „Lachen links“, vortrug, die von dem Verfasser eigens für diesen Abend zur Verfügung gestellt worden waren. Das ganze war umrahmt von Gesangsbeiträgen des bekannten Karlsruher Männer-chorleits, das sich in anerkennenswerter uneigennützig Weise in den Dienst des Abends gestellt hatte. Die vortrefflichen Leistungen bei harter Inanspruchnahme — es wurden 10 Programmnummern bewältigt — waren Gänseleistungen und fanden freudigste Aufnahme. In den einzelnen Solofeldern zeigte Herr Kainbach (Tenor) eine wohlgeformte Stimme, die auch in der Höhe stets angenehm wirkte. Seine erste und größte Aufgabe trug den Titel „Der Sieger“ von Kunz. Sein dramatisches Temperament offenbarte er im „Bauernduett“ von Clausen. Eine eindrucksvolle Leistung bot Herr Lande (Bass) durch die mitleidige Wiedererzählung von Loewes Ballade „Tom der Reimer“. Herr G. Gröhinger hatte Meister-Hellmuths „Blumenlied“ ausgeführt. Die Wahl ist eine allseitige zu nennen; denn seine Stimme ist wie geschaffen für Partisen. Mit dem humorvollen Text „Am fideles Stammtisch“ von Deurbel wollten sich die Sänger verabschieden, die besetzten Zuhörer erwarpen sich jedoch noch eine prächtige Leistung, J. Witts „Serenade“. Damit hatte der wohlverlaufene Abend sein Ende gefunden. Chr. K.

(1) Für Pilsammer. In der Zeit der Pilsnerer werden alljährlich zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle durch den Genuß giftiger Pilsener verurteilt. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um den Genuß selbstgebrannter Pilsener. Jedem Pilsammer kann nicht dringend genug empfohlen werden, nur Pilsener zu verwenden, die ihm zweifelslos als ehbar bekannt sind. Einen Ueberblick über die wichtigsten eckbaren und schädlichen Pilsener gibt das im Reichsanzeiger veröffentlichte Pilsmerblatt, das im Jahre 1924 in neuer, erweiterter Ausgabe im Verlage von Julius Springer-Berlin W. 9 erschienen ist und das durch jede Buchhandlung für 30 Pf. bezogen werden kann. In der Neuausgabe des Pilsmerblattes werden 42 Pilsarten besprochen, es enthält eine farbige Tafel mit 34 Abbildungen sowie eine Reihe von Zeichnungen über das Sammeln von Pilsen und die Behandlung von Pilsvergiftungen.

(2) Vorstich im Gärtler. Die im Gärtler entlebende Kohlenäure gewinnt zur Vorstich beim Betreten des Kellers; in der Regel macht sich die Kohlenäure im Gärtler bemerkbar durch Erstickung des Kellers und macht Verweilen im Keller auch für Hilfeleistende lebensgefährlich. Die Kohlenäure sammelt sich meistens nach dem Boden an und muß, ehe der Keller wieder betreten wird, entweder durch ausreichende Lüftung oder durch Ausaugung der Luft mittels Absaugvorrichtungen entfernt werden. Wenn auf dem Boden gestellte Netze nicht mehr verlässig, ist die Gefahr beseitigt. * Arbeitsjubiläum. Herr Redakteur Adolf Rapp von der hiesigen Filiale des Wolffschen Telegraphenbüros kann heute sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Herr Rapp ist seit mehreren Jahren auf dem hiesigen Büro des WTB. tätig und steht bei seinen Journalisten-Kollegen in recht gutem Ansehen.

(3) Verbandstag der Nationalstenographen. In der Zeit vom 7. bis 9. Nov. d. J. findet hier anlässlich der Karlsruher Herbsttage der Verbandstag des Südwestdeutschen Verbandes für Nationalstenographie statt. Verbunden damit ist ein Weltkongress der Nationalstenographen, an dem sich Vertreter der Verbände aus Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden u. a. m. in unserer Landeshauptstadt zusammenfinden wird. Gleichzeitig bezieht der hiesige Verein für Nationalstenographie die Feier seines 25jährigen Bestehens. In der Reihe der Veranstaltungen ist u. a. ein öffentlicher Vortrag des Herrn Erziehungsbekannt Wobstabe aus Chemnitz über die stenographische Zukunft Deutschlands vorgesehen, der wohl allgemein Beachtung finden dürfte.

(4) Deutschland in der Weltwirtschaft. Die Wirtschaft ist kein notwendiges Übel, wie sie oft bezeichnet wird, sondern eine Erscheinungsform des menschlichen Lebens, in der der menschliche Tatwille und Drang zur Selbstbestimmung zum Ausdruck kommt. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir auch die deutsche Wirtschaft als ein Mittel zur Steigerung unseres Lebensraumes betrachten. Wie wichtig daher die Erkenntnis der wirtschaftlichen Triebkräfte und Vorgänge ist, dürfte jedem Volksgenossen einleuchten. In der Wirtschaft begegnet man aber in den verschiedensten Volkstufen einer erschreckenden Unkenntnis der wirtschaftlichen Dinge und einer Instinktslosigkeit in der Beurteilung der wichtigsten Fragen der Volkswirtschaft. Diesem Mangel mußte von allen Kreisen, die sich der Volksbildung annehmen, mehr Beachtung geschenkt werden. Die meisten Menschen scheuen sich vor dem ansehnlich trodenen Wissensstoff, vielleicht deswegen, weil man nicht immer eine glückliche Form für die Einführung in das Wissensgebiet wählt. Hier hat nun der DVB. einen Film unter dem Titel „Deutschland in der Weltwirtschaft, ein deutscher Kaufmannsfilmm herausgegeben, der in lebendiger, anschaulicher Art in das Getriebe und die Bedeutung der deutschen Wirtschaft einführt. Dieser Vortrag wird am hiesigen Platz am 16. Oktober im Konzerthaus bei dem hiesigen Lichtspielern stattfinden.

Weltkino. Von dem leider nur noch bis einschließlich Montag im Weltkino, Kaiserstraße 133 laufenden Programm seien, abgesehen von dem abenteuerlichen Fünf-Akter „Unter der Sonne Mexikos“, hauptsächlich die Grotesken herausgegriffen. Was uns in dem Zweif-Akter „Das Blablablab“ besetzt wird, ist einfach und beschreiblich. Den Hauptdarsteller dieses Filmes, Ruffler Keaton, wird man sich merken müssen. Außerdem kann man noch den beliebten Harold Lloyd in „Er als Straßenfeger“ drei Akte lang bewundern.

Karlsruher Polizeibericht vom 15. Oktober

Mit einer Bierflasche verletzten ein Maler aus Beiertheim gestern abend in einer Wirtschaft in der Stadtteil Beiertheim einen Schneider nach vorausgegangenem Wortwechsel einen Schlag auf den Kopf, wodurch dieser verletzt wurde.

Einem schweren epileptischen Anfall erlitt gestern nachmittags ein Durchreisender, 45 Jahre alter Fensterreiniger aus Eilen in der Marienstraße hier. Auf Anordnung eines berufenen Arztes wurde der Kranke nach dem hiesigen Krankenhaus verbracht.

Vestgenommen wurden: Ein verb. 28 Jahre alter Goldschmied von Wiefen, wohnhaft in Bruchsal, wegen Dieberei, welche er dadurch verübte, daß er von dem Eindreher Karl August Pfeiffer aus Ringoldsheim, der in letzter Zeit zahlreiche Bauernhaus-Einbrüche verübte, 300 M. in Verwahrung nahm und den Betrag größtenteils für sich verbrauchte, ein 42 Jahre alter Reisender aus Wellheim wohnhaft hier, wegen Unterschlagung von 2079 M. Kaufmannswaren zum Nachteil einer Hamburger Firma, ein Kaufmann von Darlangen wegen Unterschlagung, eine Wäberin von Mannheim, die von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen Betrugs gefaßt wurde, ein Urmacher von Jülich, der von der Staatsanwaltschaft Köln wegen Diebstahls zur Festnahme ausgeschrieben war, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Freitag, 16. Oktober: Meist heiter und trocken, nach sehr früher Nacht am Tage mäßig mild, in den Niederungen stellenweise Morgennebel.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 117, Gef. 3; Rehl 212, Gef. 4; Maxau 398; Mannheim 278, Gef. 2 Btm.

Kleine Nachrichten

Berlin. In der Nähe von Wandlitz in Males stieß gestern ein Eisenbahnzug, in dem Schulkinder zur Schule führen, mit einem anderen Zug zusammen. 19 Personen wurden verletzt, darunter drei Kinder, von denen eines im Sterben liegt. Die Lokomotivführer der beiden zusammengestoßenen Züge sind Vater und Sohn.

Berlin. In einem Veranlagungslokal in Malesen führte ein Gerüst zusammen. 6 Arbeiter stürzten aus etwa 6 Meter Höhe in die Tiefe. Hierbei wurden drei Malergesellen verletzt.

Wien. Gegen den Leiter der kaiserlichen Kriminalpolizei Kriminalkommissar Ernst Klein, wurde auf Veranlassung der Landes kriminalpolizei ein Verfahren wegen dienstlicher Vergehen eröffnet; Klein wurde verhaftet.

Wien. In dem benachbarten Oberulmburgsdorf bei Görlitz hat der 50jährige arbeitslose und dem Trunke ergebene Arbeiter Schulze, der mit einer Frau Witt zusammenlebte, die 15jährige Tochter und den 7jährigen Pflanzelohn der Frau Witt mittels eines Hammers erschlagen. Der Täter hat sich darauf selbst erhängt.

Wien. Der Kammerdiener des Generalkommissars Dr. Zimmermann wurde gestern früh in seinem Zimmer durch Leuchtgas vergiftet und aufgefunden. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, der, der Diener, wie die Blätter melden, wegen seiner bevorstehenden Entlassung verübte.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Bad. Landestheater: „Manfred“ 7½—10 Uhr.
Kaffeehaus: Konzert, mittags und abends.
Wohlfühlspiele: „Das Wiesel“, „Der Stimmwieser“ und ein Lustspiel.
Konzertsaal: Bad. Volksspiele: „Die Weltausstellung in Wembley“, „Tiere sind Menschen“.
Kollozeum: Täglich abends 8 Uhr: „Johann von Wert“.
Palast-Volksspiele: Gerhardmarz; Kuffich und die Erbschleicher.
Vandesaenermarkt: Vertriebswirtschaftliche Ausstellung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—6 Uhr.
Friedrichshof: Abends 7 Uhr Konzert.
Weltkino: „Unter der Sonne Mexikos“. „Das Blablablab“. „Er als Straßenfeger“.

Selbstgebackener Kuchen

steht sehr hoch im Nährwert! Die besten Nahrungsmittel, wie Butter, Zucker, Eier, Milch, Mehl usw. sind in ihm vereinigt und durch Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ zu einem lockeren, aromatischen und leicht verdaulichen Ganzen geformt. Diese Tatsache sollte niemand unterschätzen.

Machen Sie einen Versuch mit:

Dr. Oetker's

Rodonkuchen

Zutaten:
600 g Mehl
200 g Butter
200 g Zucker
1/2 l Milch
1 Ei, das weiß zu Schnee geschlagen
1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
150 gr Rosinen
100 gr Korinth
1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Salz nach Geschmack

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eiweiß, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, Milch hinzu und zusetze die Rosinen, Korinth, Salz und den Eierschnee. Fülle die Masse in die getölpelte Form und backe den Kuchen 1 bis 1½ Stunden. Verlangene Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, amsonst u. portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Und dann hielt sich Pelle zu Hause. Sin und wieder bekam er ein wenig Arbeit von den Kameraden und armen Leuten, die er kannte, mühte sich dann ab ohne Gerätschaften und ging, wenn er gar nicht anders fertig werden konnte, zu Jens hinaus. Jens hatte Salz und Leisten. Sonst ließ er am Fenster und froh und harrte hinaus über den Hafen und die See. Er sah, wie die Schiffe aufgeteilt wurden und in See gingen, und mit jedem Schiffe, das aus dem Hafen glitt und am Horizont verschwand, war es ihm, als entgehe ihm eine letzte Möglichkeit; er hatte diese Empfindung, aber sie rührte ihn nicht. Von Worten sog er sich ganz zurück und ging auch nicht mehr unter andere Menschen. Er schämte sich darüber, los und ledig zu gehen, während alle anderen arbeiteten.

Mit dem Essen hatte Pelle sich praktisch eingerichtet; er lebte von Milch und Brot und brauchte nur ein paar Dore. Er konnte sich gerade den größten Hunger vom Leib halten. Ein Feuerwerk war nicht zu denken. Wenn er so müde dabei, noch er mit einer gewissen Behaglichkeit seine Ruhe, im übrigen regte sich nicht viel in ihm.

Wenn des Morgens die Sonne schien, stand er früh auf und schlich aus der Stadt hinaus. Den ganzen Tag streifte er in den großen Nadelwäldern umher oder lag auf den Strandbänken und ließ das Murren des Meeres in seinen Gehörsummern hineinbrausen. Er sah wie ein Hund, was ihm von Esbater vorlief, ohne darüber nachzudenken, woraus es bestand. Das Sonnenlicht auf dem Wasser und der stürzende Rausch der Nadelbäume und das beginnende Aufsteigen der kaulenden Säfte, die der Frühling mit sich führt, machte ihn müde und füllte sein Gehirn mit halbwilligen Vorstellungen. Die Tiere fürchteten sich nicht vor ihm, sondern blickten nur einen Augenblick sehen und schoben den Geruch ein; dann lebten sie jenseits weiter und erfüllten ihr tätiges Leben vor seinen Augen. Das störte ihn nicht in seinem Schlafsummer, aber wenn sich menschliche Wesen ihm näherten, schlich er davon und verbergte sich mit einem feindlichen, fast gebissenen Gesicht. Er empfand eine Art Wohlsein hier draußen. Die Höhe der Gedanke in ihm auf, seine Wohnung da drinnen aufzugeben und sich des Nachts unter irgendeine Tanne zu verstecken.

Erit wenn die Finsternis ihn verbergte, schreite er nach Hause zurück, warf sich mit den Kiefern auf das Bett und lag dann da und fiel in Schlummer. Wie aus der Ferne konnte er seinen Nachbar, den Taucher Ström, in wachendem Schritt über den Boden gehen und nebenan mit seinen Gehörsummern rumoren hören. Der Seesqualm, der, mit Schiffsgeruch und Tabakrauch vermischt, immer durch die dünne Bretterwand zu ihm herandrang und erstickend schwer über seiner Stirn hing, ward jetzt härter. Das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Er schloß die Augen und zwang sich in andere Vorstellungen hinein, um den Hungere zu betäuben. Da erklangen die bekannten leichten Schritte auf der Bodenplatte, und jemand pochte an die Tür — es war Morgen. „Bist du zu Hause Pelle?“ fragte er. Aber Pelle schreite sich nicht.

Pelle konnte hören, wie Ström mit breiten Fingern in das Brot hineinhieb und schmatzend laut, und zwischen dem Rausen erklang auf einmal ein wunderliches Laut, ein unterdrücktes Schreien, das jedesmal unterbrochen wurde, wenn er einen Mundvoll nahm; es klang, als wenn ein Kind zugleich lächelt und weint. Das ein anderer Mensch meinte, schmeckt etwas in Pelle und erfüllte ihn mit einem schwachen Gefühl von etwas Lebendigkeit; er richtete sich auf den Ellbogen auf und lauschte, und während sich ein kalter Schauer nach dem anderen an seinem Rücken herabstieß, lag er da und lauschte, wie sich Ström mit dem Entschlossenem herumflog.

Man sagte, Ström sei hier, weil er in seiner Jugend in der Heimat irgend etwas begangen hatte, und Pelle verdaute seine eigene Not und lauschte hart vor Entsetzen diesem Kampf mit den bösen Mächten, der damit begann, daß Ström gequält, mit hallender, tränenerregender Rede die Worte der Bibel gegen die wimmeln, kleinen Teufel anführte. „Am Ende kann ich euch dazu bringen, daß ihr den Schwanz zwischen die Beine nehmt?“ rief er aus, wenn er ein Stück gequält hatte. Es lag eine eigene Breite in seiner Stimme, ein Bedürfnis nach Frieden. „Ach so!“ rief er nach einer Weile aus — „Ihr wollt noch mehr, ihr verteuflerten Halunken? Was laßt ihr denn hierzu? — Ich, der Herr, dein Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.“ Ström laute die Worte heraus, das Böse brach sich Bahn in seiner Stimme, und schließlich verlor er die Geduld. „Er nahm das Buch und schleuderte es an den Boden.“ „Dann soll euch der Satan holen!“ schrie er und schlug mit den Händen da drinnen um sich.

Pelle lag in Schweig abgedaut, da bei diesem besessenen das Fenster öffnete und die Teufel über die Dächer hinabkamen. Der Taucher führte den letzten Teil des Kampfes mit einem gewissen Humor aus. Er redete lodend und schmeichelnd in die Ecke hinein: „Sieh, du kleiner, süßer Teufel, was für einen weichen Hals du doch hast — Ström darf dich doch wohl ein wenig streicheln! — Ne, das hättest du doch wohl nicht erwartet, sind wir dir zu klug gewesen? Wie? Du willst noch bleiben, du Teufelsjungel! — Da nun brich dir nur die Augenbrauen nicht!“ Ström schloß das Fenster mit einem innigen Schluß.

Eine Weile ging er umher und amüsierte sich. „Ström ist doch noch Manns genus, um die Hölle selbst zu säubern,“ laute er zufrieden.

Pelle hörte ihn zu Bett gehen und fiel schlief in Schlaf. In der Nacht aber erwachte er davon, daß Ström dalag und tatse mit dem Kopf gegen die Bretterwand schlug und weinend sang: „An den Ufern von Babylon!“ — Mitten im Gesang schwang der Taucher und stand auf. Pelle hörte ihn hinauf und her taufen und auf den Boden hinausgehen. Von Schred ergriffen, sprang er aus dem Bett und zündete Licht

an. Da draußen stand Ström und war im Begriff, eine Schlinge über den Balken zu legen. „Was willst du hier?“ fragte er grimmig. — „Kann ich denn jetzt auch noch dir keinen Frieden mehr haben?“

„Warum willst du Hand an dich legen?“ fragte Pelle leise.

„Da sitzt eine Frau und ein kleines Kind und weint mir immer und ewig die Ohren voll. Ich kann es nicht mehr aushalten,“ antwortete Ström und knüpfte an seinem Strid weiter.

„Denke doch an das kleine Kind,“ sagte Pelle bestimmt und rief den Strid herunter. Da ließ sich Ström willenlos hineinfallen und kroch in das Bett. Aber Pelle mußte bei ihm bleiben, er wagte nicht, das Licht auszulöschen und allein im Dunkeln zu liegen.

„Sind es die Teufel?“ fragte Pelle.

„Was für Teufel?“ Ström wußte nichts von Teufeln.

„Nein, es ist die Keule,“ antwortete er. „Das Kind und seine Mutter klagen mich beständig wegen meiner Treulosigkeit an.“

Aber im nächsten Augenblick konnte er aus dem Bett springen und dasjenige und dieses, als lode er einen Hund. Mit einem raschen Griff hatte er etwas im Nacken gepackt, öffnete das Fenster und warf es hinaus. „So, das war es,“ sagte er befreit, „nun ist da nichts mehr von der Teufelsbrut!“

Er langte nach der Branntweinflasche.

„Lass die doch stehen,“ sagte Pelle und nahm ihm die Flasche weg. Der Wille wuchs ihm beim Anblick von des andern Glend.

Ström kroch wieder in das Bett; er lag da, warf sich hin und her, und seine Zähne klapperten. „Wenn ich nur einen Schlud kriegen könnte,“ sagte er lebend, „was kann mir das wohl schaden — es ist das einigste, was mir hilft! Warum soll man sich denn immer fert quälen und den Anständigen spielen, wenn man auf so billige Weise seiner Seele Frieden erkaufen kann? Gib mir einen Schlud!“

Dann reichte ihm Pelle die Flasche. „Du sollst selbst einen nehmen, das richtet auf! Glaubst du, daß ich nicht sehen kann, daß du auch Schiffbruch gelitten hast? Der arme Mann sitzt so leicht auf Grund, er hat so wenig Wasser unter dem Kiel. Und wer, meinst du, hilft ihm wieder flott, wenn er den einzigen guten Freund verraten hat? Nimm doch einen Schlud, das belebt den Teufel in uns und gibt uns Mut fürs Leben.“ — Nein, Pelle wollte zu Bett.

„Warum willst du denn jetzt gehen? Bleib doch hier, es ist ja so gemächlich. Wenn du mir etwas erzählen könntest, das mir nur für eine kurze Weile den verdammten Laut aus den Ohren treiben könnte! Da ist eine junge Frau und ein kleines Kind, und die tuten mir beständig die Ohren voll.“

Pelle blieb und versuchte den Taucher zu zerstreuen. Er griff in seine eigene leere Seele hinein und wußte nicht, was er finden sollte; so ersäufte er denn von Vater Rasse und von ihrem Leben auf Steinhof, bunt durcheinander, was ihm gerade einfiel. Aber die Erinnerungen kauten sich in ihm selber auf bei der Erzählung und starrten ihn so trübselig an, daß sie sein geliebtes Seelenleben wach riefen. Pöfisch empfand er Schmerz über sich selber und daß sich dem hilflos hin.

„Nanu,“ sagte Ström und erhob den Kopf, — „komm ja die Reihe an dich? Du hast am Ende was Niederträchtiges zu bereuen — oder was fehlt dir?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Mensch

Eine Grotte von Mark Twain.

Der Mensch kann nicht im Freien schlafen, ohne sich tödlich zu verfühlen oder den Rheumatismus zu kriegen. Er kann keine Nase länger als eine Minute unter Wasser halten, ohne ertrunken zu sein. Er ist, mit Verlaub, die erbärmlichste, unbedenklichste von allen Kreaturen, welche die Erde bewohnen.

Er muß geschäftig, in Windeln getan und gewickelt werden, um überleben zu können. Er ist, wie immer da ihm nimmt, ein zerbrochenes Ding, ein regelrechtes Britisches Museum von Inferioritäten.

Er muß immer repariert werden. Eine Maschine, die so unzuverlässig wäre wie er, würde keinen Käufer finden.

Die niedrigeren Tiere, speiend, bekommen ihre Zähne ohne Schmerz und Anbehalten. Die des Menschen brechen nach Monaten grausamer Marter durch und zu einer Zeit, da der Mensch am wenigsten in der Lage ist, diese Marter zu ertragen. Sowie er aber die Zähne hat, müssen sie ihm wieder gezogen werden. Die zweite Garnitur verbleibt ihm ja für eine Weile, aber der Mensch wird nicht über eine Garnitur von Zähnen erhalten, auf die er sich verlassen kann, als bis ihm der Zahnarzt eine anfertigt.

Der Mensch beginnt mit den Krankheiten als Kind und lebt von ihnen, als regulärer Diät, bis ans Ende. Er hat Mumps, Scharlachfieber, Keuchhusten, Kalarrh, Mandel-Entzündung und Diphterie als ganz natürliche Angelegenheiten.

Späterhin, im weiteren Verlauf, ist sein Leben nach wie vor bei jeder Bewegung von Schnupfen, Husten, Asthma, Bronchitis, Halsentzündung, Schindeldrüse, gelbem Fieber, Blindheit, Influenza, Furunkel, Augenentzündung, Gehirnerweichung und tausend anderen Krankheiten, dieser oder jener Art, bedroht.

Er ist ein Korb voll pestilenzialischer Kältnis, den Mikroben zu Schutz und Unterhalt bereitet. Sieh dir sein Gemächte in einigen Anzeichen an:

Wozu hat er den Blinddarm? Er hat keinen Wert! Sein einziges Interesse ist, daszuliegen und auf einen verirrten Traubentern zu warten und dem Weiden zu verurteilen.

Wozu dient der Bart des Menschen? Er ist nichts als eine Kästigkeit. Alle Nationen verfolgen ihn mit dem Rasiermesser. Aber die Natur verzieht den Menschen immer wieder mit einem Bart, anstatt diesen auf den Kopf des Menschen zu verlegen.

Ein Mensch wünscht sein Kopfhaar zu behalten. Es ist ein reizender Schmuck, eine Bequemlichkeit, der beste Schutz gegen das Wetter, und der Mensch schämt es höher als Smaragde und Rubine. Und die Hälfte der Zeit läßt die Natur es auch wachsen, aber, es will nicht dabei.

Der Mensch ist nicht einmal hübsch und was sich anbetrefflich, sich die den benachteiligten Tier an — dieses Ideal von Anmut, körperlicher Vollkommenheit und Majestät. Denke an den Löwen, an den Tiger, den Leoparden — und dann denke an den Menschen, dieses armselige Ding! An dieses Tier mit der Perle, dem Hörrohr, dem Glas-

auge, den Porzellanzähnen, dem hölzernen Bein, der silbernen Luftföhre — eine Kreatur, von unten bis oben gestickt!

„Ich weiß es nicht.“

Eine englische Aristokratin als Sozialistin

In England erregt es Aufsehen, daß eine Angehörige der Aristokratie, Lady Conthia Moslen, als Kandidatin der Labour-Party gegen einen konservativen Kandidaten aufgestellt werden soll. Lady Conthia stammt selbst aus einer ganz rechtsgerichteten Familie, und sie hat kürzlich in einer großen öffentlichen Versammlung darüber berichtet, daß man aus diesen Kreisen immer wieder die Frage an sie richtete, wie es möglich sei, daß sie Sozialistin sei. Sie habe doch gar nichts mit den Frauen aus dem Arbeiterstande gemein. Lady Conthia hat darauf geantwortet: „Ich habe einen Mann und zwei Kinder und kann mir vorstellen, was ich empfinden würde, wenn es mir an Nahrung und Kleidung fehlte, um sie zu versorgen, und wenn sie kein Dach über dem Kopf hätten.“ Das ist eine schöne und echte Frauenantwort, und wenn diese Gemeinlichkeit des Frauen- und Muttergefühls allen Frauen recht zum Bewußtsein kommen würde, dann würden vielleicht noch mehr Damen aus vornehmen Kreisen sich in die Reihen der Sozialisten stellen. Die englische Aristokratin hat weiter erklärt, daß sie immer in einer politisch rechts gerichteten Umgebung gelebt habe, aber ich habe ungelern, wie so viele von uns jungen Menschen. Man möchte dieser tapferen Frau herzlich wünschen, daß sie im Wahlkampf den Sieg über ihren Gegner davonträgt, umso mehr als sie ihren Sozialismus auch schon praktisch betätigt hat. Sie hat in einem Büro gearbeitet, hat Feldarbeit gemacht, hat in den „Hums“, den schmutzigen und ärmlichsten Proletariervierteln Londons, gearbeitet und sich auch mit dem Studium von Wirtschaftsfragen befaßt. Sie und ebenso auch ihr Mann haben die konservative Partei verlassen, um sich der Labour-Party anzuschließen, weil sie beide im Sozialismus den einzigen Weg für die Lösung des Zwiespals unserer Zeit sehen. Auch der Gatte von Lady Conthia, Mr. Oswald Moslen, wird für die Arbeiterpartei kandidieren. Sie sollen nächsten November in einer großen Versammlung sprechen. Man darf darauf gespannt sein, ob sie noch andere Mittelglieder aus ihren Gesellschaftskreisen zu sich herüberziehen werden. S. L.

Theater und Musik

Volksbühne Karlsruhe

Russischer Komödienabend: „Er ist an allem schuld“ von Leo Tolstoj. Sprechend: „Die Heirat“ von Nikolaus Gogol.

So unheimlich der erste Zweifakter ist, man erkennt doch an ihm die Löwenpranke des Verfassers. Tolstoj führt uns ein paar gelungene Szenen aus dem russischen Volksleben vor, besonders den Sozialrevolutionär, der in seinem alkoholistischen Hirne allerhand falsch verstandene kommunistische Ideen und unverbaute Bildungsbroden zusammen mit Menschheitsbeleidigungsgebarden durcheinanderwirbelt. Alle Höhen und Tiefen der russischen Volksseele tun sich auf, wo tiefe Verlorenheit unaussaglich liegt neben idealem Denken und schöner christlicher Bruderliebe. So sind der Wanderburche und der Bauer Michaila zwei Gestalten, die an Verdumpftheit miteinander wetteifern, von denen sich aber keiner an Ekelmut übertrafen lassen will. Kurt Beck hat sich zefflos in den wachsenden Kontrasten eingelebt und verstand es, die Gefühlstiefe und den „Iran“ des Alkoholisten überzeugend wiederzugeben. Sein Wanderburche ist ein kleines Kunstwerk. Alfred Krusch hat dem Bauern Michaila vollstättige Lebendigkeit und robuste Frische. Melanie Ermath hat die zänkliche Maria mit naturalistischen Zügen aus. Herr Gemmeke und Frau Brandendorfer vervollständigen in glücklicher Weise das Ensemble, das mit reichem Applaus bedacht wurde.

Den zweiten Teil des Abends bildete die Wiedergabe von Gogols dreiatziger Komödie „Die Heirat“. Der hochbegabte russische Satiriker läßt da eine Sorte Menschen vor uns stehen, über die wir herzlich lachen müssen. Es sind lauter Mächtige, und man kann unschwer erkennen, daß Gogol innerlich auf der Seite des gediegeneren Kaufmannstandes steht, der an Bildung und persönlichem Wert diese selbstbewußten abligen Herren übertrifft. Hier Welschortreter werden uns vorgeführt in ihrer Rolle als Brautwerber, alle mit einer mehr oder weniger starken Fracht von Väterlichkeit beladen. Ihnen steht der junge Kaufmann Starikow gegenüber als einigste nicht korrupte Figur. Nachdem die abligen Bewerber alle abgewiesen sind, darf man annehmen, daß dieser Kaufmann die Braut endgültig heimführt. Er geht also als Sieger hervor. Es liegt ein Stückchen Klassenkampf auch in diesem Werk, gerade so viel, als im satirischen Rückstand möglich war. Das muntere Stückchen enthält eigentlich lauter gute Rollen, und die Anwesenheit eines dankbaren und aufmerksamen Publikums schenke die Spiel Freude der Darsteller noch zu erhöhen. Wir nennen Kellu Rademacher als entscheidende und auch darstellerisch sehr zu lobende Vertreterin der Kaafia. Marie Brandendorfer und Else Noorman verkörperten mit Humor die Rollen der Tante und der Heiratsvermittlerin. Helle Freude löste das Quatrisolium der Brautwerber aus, Paul Müller, Erik Herz, Alfons Kloeble, Friedrich Prüter. Jede einzelne dieser Gestalten war in ihrer Art aufs feinste charakterisiert. Auch Herr Höfer mit seinem schüchternen Freund und Herr Max Schneider mit dem drolligen Diener Stephan haben Anteil an dem prächtigen Erfolg dieses Werkes. Die Mitglieder der Volksbühne verdienen beifriedigt das Haus.

Badisches Landesbühnen. Bernhard Shaw verfaßte sein Abenteurer in 3 Akten „Kapitän Brasbouds Befehung“, deren hiesige Uraufführung am Samstag, 17. Oktober, stattfindet, im Jahre 1899. Hierbei leitete ihn der Wunsch, der seinerzeit berühmten englischen Schauspielerin Ellen Terry, die mit ihrer Jugend auch ihren Ruhm verlebte, zu sehen fürchtete, nach einer wirksamen modernen Rolle für ihre mütterlich reife Weiblichkeit. Neben Ellen Terry sollte aber keine andere Frau zu Worte kommen, und um hierfür die glaubhafte Voraussetzung zu schaffen, wählte der ritterliche Dichter zum Schauplatz seiner Komödie die pittoreske Szenerie des heute wieder sehr aktuellen Marokko. Die erste öffentliche Aufführung des Stückes erfolgte im Jahre 1906 in London. — Wegen der Vorbereitung zu Richard Wagners „Meisterfänger von Nürnberg“, die am 28. in vollständiger Neueinstudierung durch Generalmusikdirektor Wagner und Oberregisseur Krauß in Szene geht, hat es sich als unmöglich erwiesen, die musikalische Vorbereitung des zweiten Sinfoniekonzerts am Montag, 2. November, in den Probenplan einzugliedern. Dadurch hat sich die Notwendigkeit ergeben, das Programm des zweiten Konzerts mit dem des fünften zu vertauschen.

Landtagswahl am 25. Oktober

Wahlvorschläge der Parteien des großen politischen Aufzugs

Der Landeswahlvorschlag der deutschvölkischen Freiheitsbewegung (Partei für Aufwertung) beginnt mit folgenden Namen: Kolonialsekretär Walter Haas in Konstanz, Bibliotheksoberssekretär Alb. Seixner in Karlsruhe und Rechtsanwalt Dr. Edwin Müller in Karlsruhe.

Der Landeswahlvorschlag der deutschen Aufwertungs- und Aufbauarbeit (Mittelstandspartei) beginnt mit Kaufmann Karl Giera in Mannheim und Hauptlehrer Franz Eck in Mannheim.

Der Badische Pächter- und Kleinbauernverband nennt im Landeswahlvorschlag an erster Stelle Richard Würgel, Pächter in Freiburg-Basel und Landwirt Kästle in Mimmelschweil. Die nationalsozialistische Deutsche Arbeiter- (Hitler-) Partei, Völkische und Aufwärtsbewegung nennt an erster Stelle im Landeswahlvorschlag den Angestellten Robert Wagner in Durlach.

Frau Unger kandidiert nicht mehr

Mannheim, 13. Okt. Die kommunistische Partei gibt jetzt die Wahlvorschläge für die bevorstehenden Landtagswahlen bekannt. Daraus geht hervor, daß die bisherige Landtagsabgeordnete Frau Unger nicht mehr kandidiert. Ihr Name erscheint weder in der Landesliste noch in den Listen der sieben Wahlkreise.

Die Landesliste der kommunistischen Partei beginnt mit Kaufmann Johann Steiner von Mannheim, zurzeit im Zuchthaus Bruchsal, Metallarbeiter Jakob Ritter in Mannheim, Sekretär Max Bod in Durlach, Redakteur Georg Recheiter in Mannheim und Landwirt Ernst Gähler in Kirchen-Haule. (Ritter, Bod und Gähler gehörten dem bisherigen Landtag an.) Die übrigen Wahlvorschläge beginnen im ersten Wahlkreis mit Maschinenbauer August Schmidt in Stodach, Landwirt Gähler in Kirchen-Haule, im zweiten Wahlkreis mit Sekretär Bod in Durlach, Eisenbahner Wähler in Hallingen, im dritten Wahlkreis mit Glaser Pfister in Freiburg, Arbeiter Marie Moritz in Freiburg, im vierten Wahlkreis mit Maschinenarbeiter Wäg in Offenburg, Schreiner Rieber in Rastatt, im fünften Wahlkreis mit Redakteur Recheiter in Mannheim, Reichsbahnbediensteter a. D. Weinbrech in Durlach, im sechsten Wahlkreis mit Dreher Schred in Mannheim, Bankangestellter Schulmann in Mannheim und im siebenten Wahlkreis mit Schuldienerr Müller in Kirchheim, zurzeit im Zuchthaus in Bruchsal und Reserveleutnantführer Böning in Heidelberg.

Dr. Hellpach-Versammlung in Offenburg

Staatspräsident Dr. Hellpach sprach in einer demokratischen Versammlung. Der Besuch war, wie zu erwarten war, aus. In seiner geistvollen Art sprach er über politische Fragen. Dr. Hellpach gedachte zunächst des Ablebens des Schöpfers der deutschen Reichsverfassung, Hugo Preuss. Von hier ausgehend, kam er auf das Wesen der Demokratie zu sprechen. Die Revolution habe die Monarchie hinweg und man wunderte sich, wie wenig die Monarchie im Volk verankert war. Kein einziger, der auch ein noch so treuer Anhänger des Kaiserthums war, habe an den Stufen des Thrones. Wir gewinnen immer mehr den Eindruck, daß die Republik immer fester im Volk verankert wird, trotz allem Geschehen der Monarchisten. Der Kampf in der Zukunft geht nicht um Republik oder Monarchie, sondern um den Geist, der die Republik beherrscht. Es handelt sich darum, ob wir eine konservative Bourgeoisie-Republik oder eine Republik bekommen, in der sich alle Volksgenossen nach ihren Fähigkeiten am öffentlichen Leben beteiligen. Die Voraussetzung für eine wahre Demokratie ist das Bestehen der Geistesfreiheit. Weiter kam er auf die badischen Verhältnisse zu sprechen, wobei er die ruhige krisenlose Politik der badischen Regierung hervorhob. Der Reichsschulgesandtenwurf wurde von dem Referenten scharf abgelehnt. Seine Durchführung würde das Volk in einen konfessionellen Streit stürzen. Von allen Seiten wird er bekämpft und selbst dem Zentrum ist es nicht wohl dabei. Es ist bezeichnend, daß er von einer deutschnationalen Regierung kommt und mit dem Entwurf scheint hauptsächlich ein anderer Zweck mit verfolgt zu werden. Er würde durch den konfessionellen Kampf, der unvermeidlich entstehen würde, die Weimarer Koalitionen sprengen und in den Ländern mit republikanischen Regierungen die härtesten Reaktionskrisen heraufbeschwören. Aber es genügt nicht, ihn abzulehnen, sondern man muß die Augen offenhalten, ob nicht bei der Aenderung des Entwurfs, das gleiche so verdeckt liegt, daß bei einer praktischen Anwendung das Gleiche herauskommt. Die Simultanklausel brachte dem Katholizismus keinen Nutzen. Die Bedeutung der Landtagswahlen besteht darin, alle die Gefahren, durch die, die Geistesfreiheit bedroht ist, abzuwenden. Die Geistesfreiheit wird bedroht durch das geistig gebundene Zentrum. Nachdem der Redner auf die Stellung der Demokraten im Wahlkampf zu sprechen kam, schloß er seine Ausführungen.

In der Diskussion sprach der kommunistische Professor Dr. Kersch, konnte aber nicht den geringsten Eindruck auf die Zuhörer machen.

Beamten-Agitation und sozialdemokratische Anträge im Reichstag

Zur Zeit finden im Lande Baden allerorts Protestversammlungen gegen die Ablehnung der Gehaltserhöhungen der Beamten durch den Reichsfinanzminister v. Schlieffen statt. Dies bereitet man und leitet den Beamten gerne öffentliche Hilfe durch Übergabe ihrer Protestentscheidungen auch in der sozialdemokratischen Presse. Aber eine „Verantwortlichkeit“ bei dieser zeitgemäßen Agitation müssen wir doch rügen. Man erwähnt nicht oder nur verschleierte, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags am 31. Juli 1925 einen Antrag zur

Abstimmung bringen sich, den unteren Beamten statt der 12 1/2 Prozent Zulage, die ihnen bekanntlich im Dezember 1924 gewährt wurden, 20 Prozent zu gewähren. Ganz verschämt nur sprechen die Redner des Beamtenbundes höchstens von einem Antrag Müller-Franken, verschweigen aber, daß dieser Müller der sozialdemokratische Abgeordnete Hermann Müller ist.

Im Reichstag wurde nun der Antrag Müller mit 225 neuen 163 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, das Zentrum sowie einige kleinere rechtsstehende Parteien. Dafür stimmten Sozialdemokratie, Demokratie und Kommunisten. Abgelehnt wurde ferner durch dieselbe Rechtsmehrheit der weitere sozialdemokratische Antrag, den Beamtengruppen 1-7 wenigstens eine Wirtschaftsbefehle im Betrage von 100 M. zu bewilligen.

Sätten die Rechtsparteien nur einmütig ihre im Dezember 1924 den Beamten gemachten Wahlversprechungen gehalten und würde sich das Zentrum auf die Seite der Sozialdemokraten gestellt haben, dann hätten die sozialdemokratischen Anträge ohne weiteres im Reichstag Annahme gefunden.

Dies muß festgestellt werden, wenn heute wiederum die bürgerlichen Parteien um die Wahlstimmen der Beamten buhlen. Und objektiv in ihren Protestversammlungen dies gleichfalls feststellen, hätten auch die Beamtenbundesredner begründete Veranlassung, nachdem sie von den Regierungsparteien des Reichstags so schmächtig im Stich gelassen worden sind.

Die deutsche Volkspartei und der Aufwertungsschwindel

Die politischen Streifenblätter spekulieren bei der heutigen Landtagswahlbewegung außerordentlich auf die Verheißung der Wähler. Im neuesten Wahaufwurf „An die Wählerkraft“, unterzeichnet deutsche Volkspartei, Landesverband Baden, heißt es u. a.:

„Die Deutsche Volkspartei hat es stets abgelehnt, mit großen Versprechungen zu arbeiten. Zu denen, die die Aufwertungsfrage kritisieren, gehören auch solche, die ein 10 Prozent als das Höchstmaß des zu Erreichenden bezeichnen haben. Wir machen nie ein Hehl daraus, daß uns die Lösung der Aufwertungsfrage nicht in allen Stücken befriedigt.“

Das ist doch ausgesuchter Wahlschwindel. Es ist völlig darauf berechnet, daß man im Oktober 1925 nicht mehr weiß, was die Deutsche Volkspartei im April 1924 — am 4. Mai fand bekanntlich Reichstagswahl statt — in ihren Wahaufwürfen und Wahlreden versprochen hat.

Der verstorbene frühere badische Justizminister Düringer war damals das große Aufwertungsanliegen der Deutschen Volkspartei. Seiner Person und seiner Autorität als Jurist bediente sich damals in reklamatorischer Weise die Deutsche Volkspartei und versprach den Inflationsgeschädigten nicht nur 10, sondern 100 Prozent der verloren gegangenen Sparaufhaben und Hypothekenaufhaben. In den hauptsächlichsten Zeitungen Badens wurden seitenlange Aufsätze und Mahnungen an die Wähler veröffentlicht, die alle in den Podium ausklangen: „Wählt Düringer, dann werden eure Sparbeträge und sonstigen Gelder ausgewertet!“ Tatsächlich sind dann auch eine Anzahl Wähler des badischen Landes auf diesen Aufwertungs-Schwindel hineingefallen.

Und jetzt wagt die Deutsche Volkspartei in ihrem Wahaufwurf die Behauptung, sie habe es stets abgelehnt mit großen Versprechungen zu arbeiten!?

Der Aufwertungsantragsminister ist da; jetzt will man von den früheren Wahlsünden nichts mehr wissen. Wir werden den Herrschaften das Gedächtnis schärfen. An dem Aufwertungsantrag werden die Wähler das wahre Wesen und den Verprechungscharakter der Deutschen Volkspartei erkennen.

Landtagswahltagitation bei den Hausangestellten

Von Wilhelm Dittmann, M. d. R.

Am 25. Oktober finden in Baden Landtagswahlen statt. Der Ausfall dieser Wahl wird symptomatisch sein für die Stimmung, die gegenwärtig in der deutschen Wählerkraft herrscht. In Baden geben unsere Genossen voll Siegeszuversicht in den Wahlkampf. Die Entscheidung der von den Rechtsparteien betrogenen kleinen Sparer und Hypothekenaufhaber, die Empörung der breiten Massen über den Zoll und Brotmangel derselben Parteien haben einen öffentlichen Ansehensverlust der Regierung in der Wählerkraft hervorgerufen, der unserer Partei vor allem zugute kommt. Überall zeigt sich das in dem Anwachsen unserer Abonnenten- und Mitglieberschaften. Deshalb rechnen unsere Badener sowohl wie unsere Berliner Genossen mit entsprechendem Stimmen- und Mandatszuwachs am 25. Oktober.

Die Wählermassen, die wir mit unserer Agitation erfassen müssen, sind gegenüber der Fortriebszeit beträchtlich an Zahl gemachsen durch das von uns Sozialdemokraten in der Revolution eingeführte Wahlrecht der Frauen und der jungen Jahrgänge vom 24. bis hinab zum 20. Lebensjahre. Sowohl die Frauen wie die Jugendlichen gehören zu den Wählerkräften, die am leichtesten durch Stimmungen zu beeinflussen sind. Deshalb haben auch die Deutschnationalen und die Völkischen wie auch die Kommunisten ihre Agitation vornehmlich auf die Gewinnung der Frauen und der Jugendlichen

eingestellt gehabt. Die allgemeine politische Ernüchterung, die in den Wählermassen durch die Ereignisse der letzten Monate eingetreten ist, hat erfreulicherweise auch die Frauen und die Jugendlichen miteingefasst, jedoch sie sich bei den bevorstehenden Wahlen von den Rechts- und Links-Demagogen abwenden und zu einem beträchtlichen Teile der Sozialdemokratie anschließen werden. Die Agitation unserer Genossen in Baden ist deshalb auch auf die Gewinnung dieser Wählerkräfte besonders eingestellt.

Zu den schwierigsten Problemen der Wahltagitation gehört vor allem die Gewinnung der vielen jungen Wählerinnen, die in der Hauswirtschaft tätig sind. Durch die Organisation und durch Agitationsveranstaltungen ist nur ein Teil dieser Wählermassen zu erfassen. Deshalb muß auch auf andere Weise verfahren werden, sie bei den Wahlen für uns zu gewinnen. Schon auf der Frauenkonferenz, die sich an den Heidelberger Parteitag anschloß, habe ich darauf hingewiesen wie das ermöglicht werden kann. Die jungen Mädchen, die als Hausangestellte tätig sind, sind doch zum größten Teil Kinder parteienfremdlicher Eltern, ihre Brüder und Schwestern stehen meist in unseren Reihen! Deshalb müssen wir appellieren an die Eltern und Geschwister der Hausangestellten!

Ihr sozialistischen Eltern im ganzen Reich, die ihr in Baden Kinder in solchen abhänigen Stellungen habt, schreibt ihnen einen Brief, in dem ihr ihnen klar macht, um was es am 25. Oktober geht und wenn sie in ihrem eigenen Interesse ihre Stimmen geben müssen. Ihr parteienfremdlichen Brüder und Schwestern, tut das gleiche! Wenn in den nächsten Tagen bis zum Wahltag hunderttausende solcher Briefe, deren Kosten den Einzelnen nicht fühlbar belasten, geschickt werden, so wird damit für die Partei und für das Sozialtarif eine Agitationsarbeit geleistet, deren Wirkung sich im Wahlergebnis zeigen wird.

Diese individuelle Agitation braucht sich natürlich nicht auf Hausangestellte zu beschränken. Sie dürfte auch umgekehrt bei alten Eltern und sonstigen Verwandten am Platze sein, die in Verhältnissen leben, in denen sie von der allgemeinen Agitation der Partei nur schwer erfasst werden können.

Wahlversammlungen

W. Wölschlag. In einer verhältnismäßig gut besuchten Versammlung sprach am Sonntag nachmittag Gen. Hermann Karlsruher über die Bedeutung der kommenden Landtagswahlen. In instruktiver Weise führte der Redner die innen- und außenpolitischen Fragen der jüngeren Vergangenheit den aufmerksamen Zuhörern vor Augen, wobei er besonders auf die 30. Januarrede abging. In der Diskussion über das mit großem Beifall angenommene Referat, meldeten sich 2 Zentrums- und 1 Nationaldemokraten, von denen der eine behauptete, es sei für uns ganz egal, ob Zoll auf die Waren käme oder nicht! Was die Kirchenfreundschaft der Sozialdemokraten betreffe, so möchte er nur fragen, warum dieselben bei der Bewilligung von Zuschüssen für die Kirche sich der Stimme enthalten? (Er soll die Landtagsberichte lesen, da wird er die Antwort auf seine dumme Frage finden. Die Red.) Sein Gefinnungsgenosse, der so sichtlich das gleiche sagte, erklärte, er befürmerte sich offen- gestanden nicht über diese Sachen; was wir ihm auch aufs Wort glauben, denn das, was er und sein Parteifreund auszuführen hatten, haben wir in dem Zentrumskreisblatt vom vorigen Sonntag schon gelesen. Gen. Hermann nahm sich in seinem Schlusswort in recht liebenswürdiger Weise der beiden Diskussionsredner an. Er forderte die Anwesenden auf, ihre Interessen als Arbeiter besser zu wahren und am 25. Oktober sozialdemokratisch zu wählen! Wir sind überzeugt, daß dies der größte Teil der hiesigen Arbeiterkraft, der Klassenbewußt ist, auch tun wird.

H. Heideleheim. In einer verhältnismäßig gut besuchten öffentlichen Versammlung sprach Genosse Stadtrat Doppert von Karlsruhe über „Der Kampf um den badischen Landtag“. Der Redner betonte eingehend seiner Ausführungen, daß auch diese Wahlen nicht minder wichtig sind wie die vorangegangenen, behandelte jedoch die Arbeiten der sozialdemokratischen Fraktion für den neuen Landtag und betonte sich mit den Wahlmaschinen der Rechtsparteien, deren Ziel die Befestigung eines Rechtsblocks sei und die Ausschaltung der sozialdemokratischen Minorität sei. Aufgabe der sozialdemokratischen Wähler sei es, dies zu vereiteln.

A. Wajenbach. Die Wahlversammlung, die am Sonntag hier stattfand, war gut besucht. Die Ausführungen des Referenten Gen. Böhm, fanden starken Widerhall bei den Zuhörern. In der Diskussion sprach ein Zentrumsanhänger, dem die Kritik nicht passte, die der Redner an der Reichspolitik des Zentrums geübt hatte. Er wurde aber in der weiteren Diskussion und auch im Schlusswort treffend abgelehnt. Die Versammlung nahm einen sachlichen Verlauf.

Höden. In einer gutbesuchten Versammlung sprach am Sonntag hier der Landtagskandidat Gen. Rüdert-Karlsruhe. Von der Landtagspolitik zur Reichstagspolitik übergehend geißelte Redner in 1 1/2 stündigen Vortrag das Zentrum zur Steuer, Aufwertungs- und Zollpolitik. Ein sehr mitgenommen wurde das Zentrum von dem nachdrücklich erschienenen Gen. Berger und zwar nicht nur wegen ihrer Stellungnahme allein zur Steuer- und Zollpolitik, sondern weil das Zentrum, selbst eine Minderheitspartei, sich dazu hergegeben hat, den Oppositionsparteien eine ruhige und sachliche Beratung unmöglich zu machen. Befolgen die Parteigenossen die Ratsschlüsse des Vorsitzenden Gen. Wagner, so muß es uns gelingen, die Scharte, die uns die letzte Witterung gebracht hat, am 25. Oktober wieder anzumeten.

Zweite Flugblattverbreitung

Die Verbreitung des zweiten Flugblattes findet Samstag und Sonntag, 17. und 18. Oktober, in den Orten ohne Ortsvereine statt. In den Orten mit Ortsvereinen und in den Städten kann die Verbreitung während der letzten Woche vor der Wahl erfolgen. — Das Flugblattmaterial für die eigenen Orte und die zur Bearbeitung zugeteilten Nachbargemeinden wird wieder rechtzeitig im Besitz der Ortsvereinsvorsitzenden sein.

Genossinnen und Genossen, Arbeiterjugend, Turner, Säger, Naturfreunde, stellt Euch wieder bereitwillig in den Dienst der Wahlarbeit, verbreitet Flugblätter, bringt sie in jedes Haus, in jede Familie! Eine durchgreifende Flugblattverteilung ist von größter Bedeutung für den Ausfall der Wahl! Trefft alle notwendigen Vorbereitungen rechtzeitig!

Ernst Esch, Parteisekretär.

Aus der „besseren“ Gesellschaft von Herrernalb

Aus der „Berle des nördlichen Schwarzwalds“, dem Luftkurort Herrernalb wird uns geschrieben: Viel besprochen wird in unserm Dertchen ein Gesellschaftsstandal, der sich im Laufe dieses Jahres hier abgepielt hat, und den zu vertuschen die hiesigen „besseren“ Herrschaften sich die größte Mühe geben. Vor etwa einem Jahre wurden zahlreiche hiesige Einwohner und Kurgäste durch anonyme Sendungen in größte Aufregung versetzt. Eine große Anzahl weiblicher Ortsbewohner wie auch zahlreiche weibliche Kurgäste erhielten durch die Post verschlossene Kuverts zugestellt, deren Inhalt aus Zeichnungen schmutziger Art bestand. Die erotischen Schweineereien waren offenbar aus einem Buche abgesehen; später folgten dann den Schweinebildern auf Schreibmaschine geschriebene Gedichte ähnlichen Inhalts. Es herrschte in den betroffenen Kreisen ob dieser schweineartigen Belästigung größte Erregung, eifrig wurde nach dem Absender der Briefe geforscht, die Kriminalpolizei und Gendarmerie wurde zugezogen, allein, es gelang nicht, der Täter habhaft zu werden. Es wurden eine Reihe Hausdurchsuchungen vorgenommen, ebenfalls vergeblich. Schließlich konzentrierte sich der Verdacht auf Grund einer vorher beim katholischen Geistlichen (!!) vorgenommenen Hausdurchsuchung auf einen dem Geistlichen (!!) vornehmenden Hausbesitzer auf einem dem geistlichen Major. Natürlich verlangte Alles strengste Aufklärung und Bestrafung des oder der Täter. Offenbar hatte nun der Major von dem gegen ihn aufgetauchten Verdacht um der drohenden Hausdurchsuchung Willen bekommen. Am Tage vor der Hausdurchsuchung beging er durch Erschießen Selbstmord. Der Verdacht der Täterschaft des Majors wurde dadurch zur Gewissheit; es war damit offenkundig, daß er der Verfasser der anonymen Schweineereien war. Bestätigt wurde dieser Verdacht durch einen einseitigen Tag nach dem Selbstmorde am Rathaus in Herrernalb angebrachten Anschlags, in dem auf Veranlassung der Witwe des Toten bekannt gemacht wurde, daß aus dem Nachlaß des Herrn Majors sich tatsächlich ergeben habe, daß dieser der Verfasser und Verfasser der Schweineereien war. Dieser öffentliche Anschlag war durch das dringende Verlangen von der Familie des Majors nachstehenden Leuten veranlaßt worden, die ebenfalls in den Verdacht der Täterschaft gekommen waren, und die nun darauf drangen, daß durch eine öffentliche Bekanntmachung ihre Ehre wiederhergestellt werde. Der Anschlag enthielt zum Schluß eine Drohung gegen alle diejenigen, die Gerüchte über diese Personen, die verdächtig waren, weiterverbreiten würden.

Dieser Anschlag hing jedoch nur eine halbe Stunde am Rathaus, er wurde nur von wenigen Leuten gelesen. „Bessere“ Herrschaften in Herrernalb — wie man hört ein General vor allen — triffen ein und veranlaßten beim Schultheißen die Entfernung des Anschlags. Diese allmächtigen Herren wurden auf dem Rathaus vorgestellt und drangen auf die Entfernung des Anschlags. Als Grund für ihr Verhalten gab einer der Wortführer an, es sei zu befürchten, daß die sozialistische Presse von diesem Standal in den besseren und höheren Kreisen Kenntnis erhalten und Kritik üben könnte. Das Rathaus war natürlich in einer schwierigen Lage, auf der einen Seite bestanden die zu Unrecht Verdächtigsten auf Veranlassung der Ehrenrettung, auf der andern Seite stand die Angst der „besseren Gesellschaft“ vor der „sozialistischen Presse“. Die Sache sollte unter allen Umständen vertuscht werden. Wie gesehen: die Angst liegte, der Ausgang wurde nach einer halben Stunde entfernt. Aber es gelang den Herrschaften nicht, den Standal zu vertuschen.

Selbstverständlich, daß die ganze Gesellschaft, die Generale, Majore usw. fromm nationalistische Monarchisten sind, die immer und allezeit für deutsche Sitte und deutsche Keimzelle sich ins Zeug legen, und gegen den unchristlichen Sozialismus und die demokratische Fäulnis vom Leder ziehen. Nun aber in den eigenen Reihen ein solches Geruch sich erhebt und wieder mal der Firnis von der faulen, morschen Fassade geflossen ist, nun bekommen es die stolzen Teufel mit der Angst zu tun, nun soll Alles vertuscht und vertuscht werden. Solche Verwerflichkeiten können aber doch nur in jenen Kreisen

aufkommen, die vor Langeweile nicht wissen, was sie treiben sollen, die wohl gerne sich von der verhassten Republik jeden Monat so und so viele hundert Mark auszahlen lassen, damit ein schönes Brauseleben führen und sich mit der Inzenerung von Stambulen wenigstens etwas Abwechslung und Reizenerregung in ihrem Faulenserdasein schaffen. Diese Sorte nationalisistischer Zeitgenossen ist wirklich dazu berufen, Sitten- und Moralprediger gegenüber dem Sozialismus und der Demokratie zu sein, und Ketter des Vaterlandes spielen zu wollen.

Gemeindepotit

Genenbach. Aus dem Gemeinderat. Das zur Erweiterung der Zentrale 31 man notwendige Gelände wird an diese um den Preis von 150 M pro Quadratmeter verkauft. Die Gebr. Jermann haben die Wege von der Landstraße an, soweit sie in ihrem Gelände liegen, auf die Dauer selbst zu unterhalten. Außerdem werden noch besondere Bedingungen an den Vertrag geknüpft. — Dem vom Postamt aufgestellten Kultur- und Wirtschaftplan 1925/26 wird zugestimmt. — Die Miete für das Transformatorhaus 2 beträgt monatlich 20 M. — Der Sanatoriumsunterricht in der Fortbildungsschule soll mit Rücksicht auf die Vorkauffrage und Unkosten erst auf 1. April 1926 zur Einführung gelangen. — Zum Vorsitzenden der Wohnungskommission wird Gemeinderat August Baver ernannt. — Die Unternehmung des Schotters am Strohhackelfeld hat ergeben, daß er sich auf als Strohhackelfeld eignet. Dem Kathol. Gesellenverein wird auf sein neuerrichtetes Gelände die Turnhalle an drei Sonntagen zu Theaterabenden überlassen. — Dem Gelände des Architekten Langs auf unentgeltliche Überlassung des Bauplatzes seines Hauses und der darauf stehenden Bäume gegen Freimachung einer Wohnstube kann nicht entprochen werden. — Das Bauwesen des Ingenieurs Böhler wird genehmigt.

Mannheim. Der Stadtrat beschloß zwei weitere Gemeinderäte und eine weitere Handelsschule zu errichten. Gleichzeitig werden drei neue Dorfschulen für die Schulen geschaffen. Ferner beschloß der Stadtrat, die Oberrealschule in der Stadt. Werke (Neues Bahnerwerk, Erweiterungsbau des Elektrizitätsworks und Gaswerks) genehmigt. Sie darf somit nicht für Schulbauten, Straßenpflasterungen usw. verwendet werden.

Seidlbauerer Amerika-Anleihe. Nach Blättermeldungen hat das nordamerikanische Bankhaus Morgan den Anleihevertrag mit der Stadt Heidelberg auf 1,5 Mill. Dollar (etwas über 6 Mill. Mark) zu einem Zinssatz von 7,5 Proz. abgeschlossen. Die Anleihe ist nur für verbundene Zwecke, also für die Erweiterung der Stadt. Werke (Neues Bahnerwerk, Erweiterungsbau des Elektrizitätsworks und Gaswerks) genehmigt. Sie darf somit nicht für Schulbauten, Straßenpflasterungen usw. verwendet werden.

Letzte Nachrichten

Kongress der nationalen Minderheiten
Genf, 14. Okt. Heute vormittag wurde hier in vertraulicher Sitzung ein Konvok der verschiedenen nationalen Minderheiten eröffnet, dessen Beratungen drei Tage in Anspruch nehmen dürften. Den Vorsitz führt der Slowene Wilken, Abordneter der italienischen Kammer. In einer Begrüßungsansprache erklärte Wilken, daß bei den bevorstehenden Beratungen der Minderheiten alle Sonderfragen ausgeklärt werden sollen und einsig und allein der Minderheitsschutz als eine allen Minderheiten gemeinsame Sorge durchberaten werden soll. Es wurde ein Ausschuss gebildet, in dem jede einzelne Minderheitsgruppe vertreten ist und dem u. a. als Vertreter des Deutschstums in Rußland Brandisch ansetzt, ferner als Vertreter der polnischen Minderheiten in Deutschland Graziopolski und als Vertreter der dänischen Minderheiten in Deutschland Christiansen.

Der französische Flieger Cosles macht eine Abschlagszahlung

Freiburg, 13. Okt. Der französische Flieger Cosles, den kürzlich vom hiesigen Schöffengericht wegen des Verluhs, deutsches Gebiet zu überfliegen, zu einer Geldstrafe von 5000 M. verurteilt worden war, von der er noch einen Restbetrag von 2600 Mark zu bezahlen hat, erschien heute bei der Freiburger Staatsanwaltschaft und übergab als Abschlagszahlung den Betrag von 2650 Franken, was ungefähr einem Markwert von 507,50 Mark entspricht. Er hat weitere Zahlungen in Aussicht gestellt.

Die neuen Sichtgebühren für die Schweiz

Berlin, 12. Okt. Nach Vereinbarungen zwischen der deutschen und der schweizerischen Regierung werden die bisherigen Sichtvermerksgebühren für die beiderseitigen Staatsangehörigen mit Wirkung vom 20. Oktober herabgesetzt werden. Für den Sichtvermerk wird 1 M., schweizerischerseits keine Gebühr, für den Sichtvermerk zur einmaligen Ein- oder Ausreise oder zur einmaligen Ein- und Wiederausreise, oder zur einmaligen Aus- und Wiederausreise, oder zur einmaligen Einreise nach erfolgter Ausreise schweizerischerseits 5 M., für den Sichtvermerk zur einmaligen Einreise oder zur einmaligen Wiederausreise schweizerischerseits 5 M., für den Sichtvermerk zum beliebig häufigen Grenzübertritt innerhalb 12 Monaten deutscherseits 10 M., schweizerischerseits 10 Fr. erhoben. Diese Regelung gilt, soweit die Sichtvermerksgebühren innerhalb Europas zur Erhebung gelangen.

Zur Opfantenfrage

Berlin, 14. Okt. Am 1. November müssen wieder etwa 2000 deutsche Opfanten Polen räumen. Es handelt sich um Gutsbesitzer. Das Raer Schneidemühl ist für 2000—3000 Personen auch für den Winter eingerichtet. Den Opfanten ist, wie die Blätter hören, der Verkauf und eventuelle Austausch ihrer Liegenschaften sehr schwer gemacht worden. Sie haben Verluste dabei gehabt, zumal die Auszahlung in Polen erfolgt ist. Eine Verpachtung wurde ihnen zum Teil verboten.

Demogelung des Staates

Koblenz, 14. Okt. Vor Gericht hatte sich der Hauptbetriebsleiter bei den Unregelmäßigkeiten beim hiesigen Reichsbahnbauamt, Bauunternehmer Gallos, zu verantworten. Es wurde nachgewiesen, daß er mit den beim Reichsbahnbauamt angestellten Bauarbeitern Kasse und Geht Verträge über die Lieferung von Schweißblechen und Holz abschloß, die ihm große Vermögensverluste zum Schaden des Reiches brachten. Es erhielt er für Schweißbleche 104 M. bezahlt, während der Marktpreis 70 M. betrug. Gallos wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe verurteilt. Von dem übermäßigen Gewinn wurden 75 000 M. eingezogen.

Infrastruktren des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages

Washington, 14. Okt. Zwischen dem deutschen Botschafter Freiherr von Malsan und dem Staatssekretär Kellogg wurden im Staatsdepartement die Urkunden über die Ratifizierung eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 8. 12. 1923 ausgetauscht. Hiermit ist der Vertrag in Kraft getreten.

Dorn's Kaffee
Machen Sie einen Versuch!

Nur noch bis einschl. Samstag, den 17. Oktober

Abgabe von größtenteils gebrauchten, guterhaltenen Militär-Bekleidungsstücken

zu enorm billigen Preisen.

Ich bin beauftragt, nur an Selbstverbraucher abzugeben:

Mäntel grau Mk. 9.50 / Mäntel blau und schwarz Mk. 11.75 / Röcke grau Mk. 5.50

S. Rosenstock, Karlsruhe, Kaiserstr. 166, Hof, (Nähe Hauptpost) Kein Verkauf an Händler.

Grundstücks-Zwangversteigerung.

R. T. 2/25. Im Verfahren der Zwangsvollstreckung sollen die unten beschriebenen, in Friedrichstal gelegenen, im Grundbuche von Friedrichstal zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des a) Max Gorenflo, Landwirt und Handelsmann in Friedrichstal, Wittgenstein 1/2, b) Max Gorenflo, Landwirt und Handelsmann in Friedrichstal, Wittgenstein 1/2, eingetragene Grundstücke am Montag, 7. Dezember 1925, vormittags 9 Uhr, durch das Notariat im Rathaus zu Friedrichstal versteigert werden:

Schätzung
Lob. Nr. 270/1: 9 a 43 qm Bauland, Dagenbuchfeld 4500 RM.
Wittgenstein 1/2.
Lob. Nr. 534: 16 a 67 qm Ackerland, Eichenfeld 1200 RM.

Die Versteigerungsvermerke sind am 6. April 1925 in das Grundbuche eingetragen worden. Die Einträge der Mittelungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Einträge, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Versteigerung des Grundstücks nicht berücksichtigt und bei der Versteigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein der Versteigerung eigenentümliches Recht hat, muß vor der Eintragung des Grundbuchs die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes.

Karlsruhe, den 9. Oktober 1925.
Notariat 6 als Vollstreckungsamt.

Damenhüte!

elegante und einfache Ausführung in Filz, Samt und Plüsch von 10 Mk. an. Anfertigung und Umarbeitung — schnell und billig, empfiehlt —

Pauline Bächtold
47 Amalienstraße 47 bei der Ulrichstraße.

Kinderschulphosen wollgefüt., farbig, allen Größen vorrätig Gr. 40 . . . 1.35
Damen schulphosen wollgefüt., farbig sort . . . 1.90
Damen sportwesten feine Wolle in modernen Farben . . . Stück von 8.00 an

M. Böckel
Kurz-, Weiß-, Wollwaren.
Lappoldstr. 23, gegenüber d. Diakonissenkirche.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere gute liebe Tochter und Schwester

Elsa

nach langem, schwerem Leben, im Alter von nahezu 19 Jahren, sanft entschlafen ist. Karlsruhe-Rühlburg, 14. Oktober 1925.

Familie **Verthold Zinsmaier.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Oktober um 1/2 Uhr auf dem Rühlburger Friedhof statt. 5662

Jüngerer, tüchtiger

Stadtreisender

zum Besuche der Privatindustrie bei hoher Provision (einf. festem Gehalt) von einer Lebensmittelfirma der sofort gesucht.

Vorstellungen. Donnerstag und Freitag von 5—7 Uhr bei

Agelrad, Vertretung, Kaiserstr. 23.

Durlacher Anzeigen.

Schuttablagerung.

Das Schuttmaterial an unerlaubten Stellen läßt sich in der letzten Zeit nicht nach. Es wird deshalb hiermit erneut darauf hingewiesen, daß als amtliche Schuttablägerung bestimmt sind:

1. Das Gelände der ehemaligen Dampfzweigleise.
2. Das alte Kleinbahndamm hinter der ehemaligen Untermaße (hinter dem Geschäftsgelände der Firma Radmann).
3. Die verlassene Kiesgrube vor der Kiliansfeldbahn.

Alle anderen zurzeit noch benutzten Plätze sind verboten. Ich fordere die Bevölkerung auf, diese unerlaubten Plätze nicht mehr zu benutzen. Zuwiderhandlungen werden ich in Zukunft nur noch mit der Höchststrafe (60 M.) abenden. Außerdem wird der Schutt (Müll, Abfall und dergleichen) auf deren Rufen nach dem ordnungsmäßigen Schuttablägerung abgefahren. Eine Ausrede, daß keine Verbotstafeln angebracht ist, kann ich künftig nicht mehr als Rechtfertigung anerkennen.

Die Eltern und Dienstherren werden ersucht, ihre Kinder, bzw. Veronalen entsprechend zu belehren.

Die Hausgemeinschaft erlaube ich, die Abfuhr des Schutts und Mülls tunlichst durch das städtische Tiefbauamt beizugehen zu lassen. Die Abfuhr ist unmittelbar an das Amt. Die Abfuhr ist zu richten.

Durlach, den 10. Oktober 1925.
Der Oberbürgermeister.



„Büffeln“

heißt: alte und neue Bretterböden u. Treppen sowie abgenutzte gestrichene Böden mit **Büffel-Beize**, der nachwischbaren Glanzwachsbeize pflegen. Die „Büffel-Beize“, gelb, rot, braun erzeugt wunderschöne Farben, einen wundervollen, parkettartigen Hochglanz u. ist nachwischbar, ohne daß Farbe u. Glanz leiden. Sie riecht nicht, schmutzt nicht u. läßt sich mühelos auftragen. Ausgiebig u. sparsam! **Büffeln** ist also die einzig zeitgemäße, natürliche und dabei billige Pflege aller Bretterböden und Treppen.



**Hervorragende Passform
Vorzügliche Qualitäten
kennzeichnen meine Mäntel**

Jahrock-Paletots eig. Herstellg. 85.-
Schlanker 32.- bis 36.-
Üster 40.- „ 125.-
Paletots 45.- „ 85.-
Lodenmäntel 22.- „ 85.-
Gummimäntel 15.- „ 48.-
Knochenmäntel entsprechend billiger

Julius Löwe
Karlsruhe
nur Werderplatz 25

Hartes Wasser?

Das hiesige Wasser hat einen ungewöhnlich hohen Kalkgehalt, ist also, wie die Hausfrau sagt, „hart“. Die Folge ist mangelndes Schäumen der Waschlauge, erhöhter Seifenverbrauch und oft sogar Fleckbildung in der Wäsche (Kalkflecke). Enthärten Sie das Wasser durch einen Zusatz von

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Henko bindet den Kalkgehalt, das Wasser wird weich wie Regenwasser, Sie sparen am Waschmittel und haben immer eine tadellose Wäsche!

Am. Gesv. Gleichheit
19 04

Am Samstag, den 24. Oktober, punkt 8 Uhr findet in d. Sälen der „Eintracht“ Karl-Friedrichstraße unter

22. Stiftungsfest

statt.

Mitwirkende:
Herr Ferd. Frankmann, Karlsruhe, Kantor; Herr Willy Eder, Karlsruhe, Cello; am Klavier Herr Wilhelm Jung, Seminarlehrer Karlsruhe.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner freundlichst ein.

Programm für Mitglieder 0,50 Mk., Nichtmitglieder 1,20 Mk. erhältlich im Vereinslokal, bei den Sängern und Abendtische. Dasselbe berechtigt zum Eintritt.

5652 **Der Vorstand.**

Von der Reise zurück

Karl König
staatl. gepr. Dentist

Kaiserstraße 121b Telefon 2451

Strickwellen

in bester Qualität, nach Maß, besonders für Karle Damen. Strümpfe werden angefertigt. **Walden-Strickerei E. G. m. b. H.**, Weberstraße 4 (Laden).

Matragen, Bettröste
Chaiselongues, Divans
hat billigst abzugeben.
Reichardt, Schützenstr. 26

„Zum Goldenen Faß“, Wielandstraße 18

Morgen **Schlachttag**
Freitag

Anerkannt gute Weine. 5654
Neuer eingetroffen. W. Genter.

„Krokodil“
Karlsruhe

Jeden Montag und Donnerstag

Schlachttag

J. Möloth. 5653

„Zum Salmen“ Am Ludwigsplatz Telefon 2019

Jeden Freitag **Schlachttag**.

Jeden Samstag ab 6 Uhr abends Schweinsknackste.
Reichhaltige Schlagschichten.

5668 Fritz Wesel, Regger und Wirt.

„Zum Jägerhaus“
Mühlburg, Hardtstraße 45a

Morgen **großes Schlachtfest**
Freitag

Sehr prima hausgemachte Fleisch- und Würstwaren. Spezialität: Pfälzer Bratwurk.
ES ladet höchlichst ein
Erich Spitzfaden, Regger und Wirt.

Beste Bezugsquelle für

Strickwaren

Anfertigung nach Maß, in jeder Form und Farbe. Eigene Strickerei mit elektr. Betrieb.

J. Schmidt, Kaiser-Allee 51.

Colosseum

Heute **Donnerstag** unwiderruflich letzte Aufführung des großen Lachsclagers **„Johann von Werth“**.

Ab Freitag, den 16., täglich 8 Uhr abends der neue Spielplan

„Darum ist's am Rhein so schön!“
Ein urkomisches Stück in 3 Akten.
Lachen ist die Parole!

Adler- Presto- Fahrräder

Diamant

Teitzahlung

Ersatzteile • Pneumatik • Reparatur-Werkstätte

Xaver Hoffner, Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstraße 27 — Telefon 1886.

Linoleum

der ideale Fußbodenbelag für Wohn-, Schlafräume, Büros, Geschäftsräume etc. In größter Auswahl stets am Lager. Preise Teppiche u. Säulen

S. Durand
Seckelstr. 26 Telefon 1435 (Hauptpost) binden
Ordnungsbüro durch Spezialarbeiter 5113

Plannkuch

Feinste

Odenwälder und Bodensee

Tafel-Aepfel

27 Pf
75 Pf

Plannkuch

Erweitere Deinen Interessenkreis
durch Lektüre aus gesinnungsverwandler, fortschrittlicher Feder!

In der „Urania“-Verlags-Ges. m. b. H., Jena, erscheint

Erdöl, Erdölkapitalismus und Erdölpolitik

Von Georg Engelbert Graf, Stuttgart.
Reich illustriert.

Broschiert 1.— Mk., gebunden 1,50 Mk.

In gelungener Weise ist in diesem schmucken Bändchen das aktuelle Thema in der dem „Urania“-Programm entsprechenden Verquickung nach der naturwissenschaftlichen (geologisch und chemischen) und der soziologischen (wirtschafts- und welpolitischen) Seite hin knapp und doch erschöpfend, wissenschaftlich zuverlässig und doch zugleich unterhaltsam behandelt. Die Verunstaltungen der großen Konzerne lassen klar erkennen, in welcher tief eingreifender Weise die heutige Weltpolitik von den Interessen weniger ungeheurer Reicher tatsächlich beeinflusst wird.

Bereits der Titel dieses Werkes läßt erkennen, daß auch das Proletariat über dieses Thema Aufschluß erhalten muß. Allgemein verständliche Schreibweise und billiger Preis empfehlen die Anschaffung.

„... Verfasser und Verlag haben hier ein Buch geschaffen, dem allerweiteste Verbreitung in den Kreisen der Arbeiterschaft zu wünschen wäre“ schreibt „Berliner Gewerkschaftsschule“.

Volksbuchhandlung
KARLSRUHE
Adlerstraße 43 Telefon 3701

Eszet
Schokolade
Stahao

Staatslotterie

Morgen u. übermorgen
Ziehung der 1. Klasse

Lospreis: 5691

1/2 1/4 1/8 1/16 1 Doppello-

3.- 6.- 12.- 24.- 48.- pro Kl

Gewinnmöglichkeiten bei:

1/2 Los = RM. **125 000**

1/4 Los = RM. **250 000**

1/8 Los = RM. **500 000**

1/16 Los = RM. **1 000 000**

1 Doppellos = RM. **2 000 000**

Zwerg
vorm. Götz
bad Lotterle-
Einnahmer
KARLSRUHE
Hebelstr. 11
und
Waldstraße 38
Telefon 4828 — Postscheckkonto 17808

Anzug-Stoffe
Kleider-Stoffe
Leinen- u. Baumwoll-Waren
Aussteuer-Artikel usw.
kauft man stets
gut und billig
bei

Joh. Herfenstein
Inh. Fr. Kuch 5618
Ecke Erbprinzen-Herrenstr. 25
Besichtigen Sie meine 8 Schaufenster.

Konsumverein Durlach
und Umgegend

eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftung

Preisabschlag!

Wir empfehlen zur Kirchweih:

Kristallzucker per Pfd. 36
bei 10 Pfd. 35
und Mehrabnahme noch billiger

Sand-, Oris- und Würfelzucker
Mehl Spezial 0 Pfd. 22
" " 00 25
" " 00 in Säcken à 5
und 10 und 50 Pfund

Schmalz, rein amerik. Pfd. 1,00

Pflanzenfett GGG. Tafel 70

Margarine Rahma, SüMa
Süfrühstafelbutter Pfd. 2,40

Korinthen, Rosinen, Sultaninen,
Citronen, sowie alle sonstigen Vork-
Artikel.

Tafelobst
in verschiedenen Preislagen.

Dürkheimer Rotwein
per Liter ohne Flasche 90

Malsamer Weißwein
per Liter ohne Flasche 85

Rauchfleisch Pfd. 2,05

Frische Wurstwaren alle Sorten:
Wettwurst in Enden von 40 Pfennig
Blut- u. Leberwurst in Enden. Feine
Vloz- u. Zerfaselwurst, Bismarck-
heringe, Kollmöpfe, Salzheringe,
Bücklinge, Fildersauerkraut selbst
eingemacht, Pfd. 9 Pfg.

Für den Winterbedarf:

Karioffeln, gelbe Industrie
per Ztr. 3,40

Wickfett, Union 1,50

Feitnuzkohlen 2,-
ab Lager Weiherstraße.

Ferner trifft ein:
Filderskraut per Ztr. 2,50

Mohrfisch, 1 Waggon. 997

Mitglieder! Kauft nur
in eurem eigenen Geschäft
Der Vorstand.

Tafeläpfel

Am Freitag und Samstag, den 16. und 17. ds. Mts., vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr werden in der alten Branerei Seidenstr., Mühlburg, Hardtstraße 37

prima Winteräpfel

abgegeben. 5687

Obstverwertung der Badischen Land-
wirtschaftskammer.

Schuhwaren

aller Art in nur guter Qualität und bester Ausführung.
Orthopädische Stiefel für empfindliche Füße. Turn- und Skistiefel, zwiegenäht Kamelhaarschuhe.

Emil Roth 5354
Waldstr. 54, nächst Solfenstr.

Schuhwaren

aller Art in nur guter Qualität und bester Ausführung.
Orthopädische Stiefel für empfindliche Füße. Turn- und Skistiefel, zwiegenäht Kamelhaarschuhe.

Emil Roth 5354
Waldstr. 54, nächst Solfenstr.

